

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außs. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 27. September 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate u. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 112.

Kein Buchdrucker ohne den über alle Gebiete und Fragen des beruflichen, gewerblichen, organisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens eingehend und selbständig informierenden, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends erscheinenden

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat im In- und im Auslande von allen Fachblättern die größte Verbreitung. Es kostet nur 65 Pf. vierteljährlich, für zwei Monate 44 Pf. und für einen Monat 22 Pf. Bestellungen sind rechtzeitig bei den Postanstalten aufzugeben.

„... Gehilfenmaterial!“

Gehilfenmaterial — dieses Wort, das kurz und grob den einen Teil der Tarifträger darstellen soll, kann man oft genug lesen und auch hören. Mit tödlicher Sicherheit aber vor, und zu Zeiten einer Tarifrevision öfters und auf-fallenber. Und stets, wenn ich dieses Wort lese, steigt ein bitteres Gefühl in mir auf. Denn fast immer wird es nur von bestimmten Gruppen und Personen gebraucht, die damit glauben, berechnete Forderungen und Wünsche der Gehilfen abzuwachen oder abweisen zu können, und zwar in der Regel durch Aufschauung einzelner Fälle, die sich bei näherer Untersuchung als Ausnahme von der Regel erkennen lassen. Dadurch hat die Bedeutung dieses Wortes für die Gehilfenerschaft eine ungerechte, unangenehme und verletzende Bedeutung gewonnen. Kann man doch immer dann, wenn es sich darum handelt, die materielle Entschädigung für die „Ware Arbeitskraft“ zu fixieren, die Worte hören: „Die Herren wollen immer höhere Bezahlung, dabei wird aber das Gehilfenmaterial immer schlechter!“

Auch jetzt muß man es erleben, daß wieder so argumentiert wird. Man braucht nur einen Blick in einen Teil der Fachpresse zu werfen. Ferner zeigt sich diese Tendenz auch sonst mehr in der beruflichen Praxis. Das tarifliche Minimum, das als wirtschaftliches Existenzminimum ursprünglich als materieller Ausgleich für normale Arbeitsleistung gedacht war, wird in zunehmendem Maße zur üblichen Entlohnung auch der tüchtigeren Arbeitskräfte.

Ungeachtet solcher Wahrnehmungen verlohnt es sich wohl, dieser Frage einmal näher zu treten, ihren Ursachen nachzugehen und zu prüfen, was eigentlich Berechtigtes daran ist.

Man sollte annehmen, daß in einem Gewerbe, in dem von Unternehmern und Arbeitern ein bestimmtes Verhältnis der Bezahlungsziffer zur Gehilfenzahl festgesetzt ist, das Gewerbe also vor maßloser Überflutung geschützt zu sein scheint, die Durchschnittsleistung der Arbeiter sich an und für sich selbstständig hebt. Bis zu einem bestimmten Grade trifft dies ja auch bei uns Buchdruckern zu. Aber es ist sicher, daß diese Wirkung noch viel mehr zu merken sein würde, wenn nicht andre Hindernisse im Wege ständen. Welcher Art sind nun die Hemmnisse, die das berufliche Können und Wissen bei einzelnen Gehilfen beeinträchtigen? Und wer war bis heute bemüht, solche Schattenseiten zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß trotz dieser Hemmnisse bessere Erfolge erzielt werden?

Das „Gehilfenmaterial“ erwacht dem Gewerbe aus alljährlich eingestellten neuen Lehrlingen. Diese werden angenommen, um ihm einen Nachwuchs zu sichern, der befähigt sein soll, die Anforderungen zu erfüllen, die der jeweilige Kulturgrad an das Gewerbe stellt. Ferner soll dieser Nachwuchs Ersatz für die Gewerbeangehörigen sein, die nach und nach aus rein natürlichen Gründen aus dem gewerblichen Betriebe ausscheiden. Und schließlich sollen Reserveträfte für eine einigermaßen vorauszu sehende Ausdehnung des Gewerbes vorhanden sein. So nimmt man wenigstens an.

Die letzte These kann aber nicht genau normiert werden. Denn durch die technische oder maschinelle Entwicklung werden ja fast immer mehr Arbeitskräfte überflüssig und inwiefern durch eine Hebung der Literatur- und Drucksachenbedürfnisse dies wieder ausgeglichen wird, läßt sich nicht im voraus berechnen. Der natürliche Abgang der Arbeitskräfte läßt sich dagegen schon eher übersehen. Die

Reservetruppe mit 3 Proz. veranschlagt, kann unter keinen Umständen als zu niedrig bezeichnet werden, da sie in unberechenbarer Weise durch händespärende Entfindungen noch in die Höhe schnellen kann. Diese Möglichkeit sollte auch jenen genügen, die davon reden, das Gewerbe werde aus egoistischen oder jünfterlichen Gründen künstlich durch die Lehrlingsstala abgeperrt.

Aus diesem Grunde bleibt also nur noch die Frage der LehrlingsEinstellung nach der Qualitätsseite hin zu erörtern, da die Quantität sozusagen nichts zu wünschen übrig läßt. Hier ist des Pudels Kern. In vielen Fällen, ja, man könnte beinahe sagen in den meisten, ist nicht die Absicht, einen befähigten Nachwuchs heranzuziehen, die Ursache der LehrlingsEinstellung, sondern die der Lehrlingsausnützung u. g. Die Lehrlinge müssen Ausgänge besorgen, Anlegen, Papierzählen und -schneiden, die Bude und den Hof kehren, Zeitungen austragen; kurzum Laufburschen, Markthelfer, Formenwäscher und noch mehr ersehen, nur nicht im Berufe so tätig sein, wie es notwendig wäre, wenn sie in vierjähriger Lehrzeit tüchtige Buchdrucker werden sollen. So sieht es in den schlimmsten Fällen aus. Aber selbst dort, wo die Geschichte weniger trüb liegt, ist das Produkt der Lehre immer noch mangelhaft genug. Wer nur halbwegs mit offenen Augen die wirklichen Verhältnisse betrachtet, wird dem hier Gesagten zustimmen müssen.

Nun sind ja allerdings Bestimmungen vorhanden, die geeignet wären, den schlimmsten Auswüchsen entgegenzutreten. Aber wie selten gelingt das! Während der Lehrzeit fast gar nicht. Es wäre denn, daß die Eltern oder Erzieher selbst etwas von Berufe verständen und sich nicht von den Schwierigkeiten abschrecken lassen, die zu überwinden sind, um einen Lehrvertrag zu lösen. Ob sie mit einer andern Lehrstelle für ihren Schutzbefohlenen mehr Glück haben, ist dann auch noch eine große Frage. Mit Recht schrieb selbst ein Prinzipal im vorigen Jahre (Nr. 68 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“) in einem Beitrage zur Lehrlingsausbildung folgendes:

Es ist tief bedauerlich, daß es immer noch Lehrherren gibt, die so gewissenlos Lehrlinge ausbilden und damit sich selbst und ihren Kollegen Leutenaterial liefern, das bei den heutigen Ansprüchen einfach unbrauchbar ist. Weit bedauerlicher ist aber noch, daß die Lehrlingsprüfungs-kommission ihre Aufgabe so mechanisch erledigt und derartige junge Leute, die ja zu bedauern sind, einfach für befähigt erklärt, statt sie mit entsprechender Erklärung an den Lehrherren zurückzuweisen. Ich bin der Ansicht, daß eine gewissenhafte und vielseitige Ausbildung der Lehrlinge in erster Linie den Prinzipalen zugute kommt, nicht zuletzt aber auch die Grundlage für das ganze Leben und Streben des jungen Manns bildet.

Das sind goldene Worte, aber mit ihrer Beachtung in der Praxis sieht es fast aus. Denn wie die zur Prüfung bestellten Ausschüsse oft zusammengelegt sind, darüber hat man häufig schon oft Unglaubliches gehört.

Wie kommen ferner die meisten Prüfungsarbeiten zustande? In der letzten Zeit der Lehre wird dem größten Teile der Auslernenden mehr unter die Arme gegriffen als in den ganzen Jahren vorher. Die Folge davon sind ganz ansehbare Zensuren über Prüfungsarbeiten. So „mohlanstgerüstet“, steht der neugeborene Gehilfe dann da. Andre Lehrlinge, die zwar mehr Befähigung für den Beruf, aber weniger gute Anleitung in der Lehrdruckerei haben, stellen schwierige Arbeiten ohne jede Hilfe her und bekommen schlechte Zensuren, die von Rechts wegen dem Lehrling für seine Pflichtvergessenheit ins Stammbuch geschrieben gehören. So sind zum Beispiel die Resultate aus kleinen und kleinsten Druckereien. Hauptsächlich die Ausbildung der Druckerlehrlinge läßt da sehr viel zu wünschen übrig.

Dafür nur einige beinahe alltäglich sich wiederholende Beispiele aus der Praxis. Ein „tüchtiger“ Drucker kommt aus einer kleinen Provinzdruckerei in einen Großbetrieb. Bald wird erkannt, daß er mit seinen Kenntnissen schlimmer dran ist als der jüngste Lehrling gedachten Großbetriebs. Vom Zyklinderstellen hat er keine Ahnung. Von Zureichten nach Schattierung hat er zwar schon einmal etwas läuten hören, aber gesehen hat er so etwas noch nicht. Das Zusammenfügen der Plattenstufe ist ihm genau so geläufig wie das Steuern eines Lenkballons. Daß ein solcher Gehilfe trotz anerkannter Eignung des Druckereileiters und trotz kollegialer Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter

nicht gehalten werden kann, hat er weniger sich selbst als der Gewissenlosigkeit seines Lehrmeisters zu verdanken. Man kann es einem so vernachlässigten Gehilfen kaum verargen, wenn er, geprellt um vier Jahre seines Lebens, die Freude an seinem Berufe verliert, in dem er nur ein Pflücker werden konnte.

Jedoch nicht nur Klein- und Provinzdruckereien sind es, die „schlechtes Gehilfenmaterial“ liefern. In reinen Zeitschriftenfabriken, Welt-, Platten- und Postkarten-druckereien ist die Ausbildung der Lehrlinge genau ebenso einseitig wie mangelhaft. Noch schlimmer und verurteilenswerter sind aber jene Fälle, in denen Prinzipale, die wegen allzu einseitiger Produktionsweise ihrer Betriebe auf die Ausbildung von Lehrlingen einschickselnderweise verzichteten, von ihrer Organisation direkt dazu aufgefordert werden, das ihnen zustehende tarifliche Recht der Lehrlingshaltung ungeachtet dieser Umstände auszunützen. Verschiedene Bezirksvereine des Deutschen Buchdrucker-vereins haben sich darin eine förmlich gewerbebedenkliche Handlungsweise in den letzten Jahren zuschulden kommen lassen.

Diese verschiedenen Schattenseiten der heutigen Lehrlingsausbildung auszumerkeln, ist eine Zukunftsaufgabe der maßgebenden Organisationen im Buchdruckgewerbe, die in Wirkung und Ziel für die Tarifkontrafenten noch wichtiger ist als die bloße ziffernmäßige Festsetzung der Lehrlingsstala.

Besonders aber für uns Gehilfen ist diese Frage eine viel ernstere, als bei nur oberflächlicher Betrachtung gemeinhin angenommen wird. Denn selbst wenn es in jedem einzelnen Falle gelingen würde, die Lehrmeister für ungenügende Ausbildung haftbar zu machen und sie zur Zahlung einer Entschädigung für Nachlernen heranzuziehen, so ist der am schwersten Betroffenen doch immer der Gehilfe. Jahre vergehen, ehe er von sich sagen kann: ich bin Buchdrucker. Die Verluste, die er infolge mangelhafter Berufsausbildung zu tragen hat, sind ziffernmäßig gar nicht festzustellen.

Trotzdem nun die Sache in Wirklichkeit so liegt, schiebt man in der Hauptsache nur den Gehilfen die Schuld in die Schuhe, daß wenn und zu ungenügend ausgebildetes „Gehilfenmaterial“ zu konstatieren ist. Ja, man geht in Prinzipalkreisen sogar noch weiter, indem nicht nur die schon in ihrer Lehrzeit Mißbrauchten später als junge Gehilfen minimal entlohnt werden, sondern diese Praxis wird in ganz willkürlicher Weise auch auf gute Arbeitskräfte übertragen. Damit muß auf alle Fälle gebrochen werden.

Die Gehilfenerschaft hat ein großes und ideales Interesse daran, daß die Ausbildung der Lehrlinge einer gründlichen Reform unterzogen wird. Sie sieht in dem Lehrlinge von heute nicht den Konkurrenten von morgen, sondern den Mitarbeiter der Zukunft; den späteren Kollegen, mit dem der heutige Gehilfe einst Hand in Hand arbeiten muß, dessen Berufskennntnisse und Leistungsfähigkeit ihm die Arbeit erleichtern oder erschweren können, je nachdem seine Ausbildung in der Lehre eine gute oder schlechte war.

Darum erkennen wir es auch gern an, daß in Prinzipalkreisen auf diesem Gebiete Bestrebungen vorhanden sind, den vielen Missetänden in der heutigen Lehrlingsausbildung auf den Leib zu rücken. Die in einer ganzen Reihe von Städten schon eingeführten Fachklassen und -schulen versuchen und leisten Zubringendes. Doch was will das besagen gegenüber der großen Masse, der ein Besuch dieser Aus- und Fortbildungsstätten unmöglich ist? Dazu kommt noch, daß man an der Mehrzahl dieser Unterrichtsanstalten ängstlich bemüht ist, den Gehilfen jeden Einfluß auf diese Unterrichtsstätte zu versagen. Ja sogar die von den Tarifgesetzgebern vorgesehenen Lehr-ausschüsse stehen meistens nur auf dem Papiere. Sie haben meines Wissens noch an keinem einzigen Druckerorte richtig funktioniert.

Daß dem so ist, liegt aber nicht an den Gehilfen, sondern an den Prinzipalen, die in der großen Mehrzahl sich heute noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß sie die Lehrlinge nur halten, um aus ihnen tüchtige Buchdrucker, tüchtige Fachmänner zu machen, deren Arbeitskraft dem Gewerbe zum Nutzen und den Arbeitern selbst als Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz dienen soll. Uns rein egoistischen Gründen glauben die Meister auch ein Unrecht auf das Geistes- und Seelenleben ihrer Lehrlinge zu haben. Sie möchten, nicht immer, aber häufig genug immer noch, willenslose

Menschen erziehen, die im Mann einer verworrenen Lebensauffassung nicht erkennen sollen, daß auch sie selbstbewußte Menschen sind, daß auch sie ein Recht darauf haben, anständiger und brauchbarer Arbeit anständig und auskömmlich bezahlt zu erhalten. Das Ziel, das die Prinzipale erstreben, in ihren eignen Reihen die Schmutzkonturrenz auszurotten, wollen sie nicht selten durch egoistische Lehrlingsausbildung den Gehilfen unmöglich und unerreichbar machen. Nicht die Furcht vor dem Umsturz des Staats, des Tyrans oder Altars ist es, die unsre Meister mit Argusaugen darüber wachen läßt, daß der Einfluß der Gehilfenschaft in der Lehrlingsausbildung auf ein lächerlich geringes Minimum beschränkt bleibt, sondern die Befürchtung, daß unter einer intensiven Mitarbeit der Gehilfenschaft bei Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses dieser selbst sich seiner Würde als Mensch und als Arbeiter besser oder doch schneller bewußt werden würde als heute.

Wir Buchdruckergehilfen haben aber gar nicht nötig, die in der Lehre heranwachsende Buchdruckergeneration durch andre Mittel als durch rein technische Unterstützung in ihrer Entwicklung zu fördern. Wir können dabei auf jedes prinzipielle Weisheit vollständig verzichten, weil wir als Berufsorganisation gar nichts andres wollen, als auf gesunder technischer Grundlage eine erträgliche wirtschaftliche Existenz für jeden Gewerbeangehörigen zu sichern. Das ist, wenn ich richtig verstanden habe, auch der Kernpunkt der marginal geradezu verständnislos geschmähten Artikelferie „Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft“. Alles andre liegt außerhalb unsrer gewerkschaftlichen Tätigkeit. Der Gang der Dinge in Staat und Volkswirtschaft wird ohne unser besonderes Zutun auch die Buchdruckergehilfen der Zukunft in unsre Bahnen treten lassen. Daran ändert auch das kritisierte Verhalten weiter Prinzipalstreife in der Lehrlingsausbildung nichts oder nur wenig. Dagegen schwächt eine derartige Ableitung oder künstliche Fernhaltung der Lehrlinge von den Gehilfen die richtige und vernünftige Berufsausbildung der Lehrlinge. Nur aus diesem Grunde fordern wir eine partielle Mitarbeit der Gehilfenschaft bei der Lehrlingsausbildung. Wir sind bereit, zu zeigen und zu beweisen, daß wir alles, was an uns liegt, tun wollen, um tüchtiges, brauchbares „Gehilfenmaterial“ zur Verfügung zu stellen und zu erhalten.

Solange aber eine Mehrheit der Prinzipalität in der Lehrlingsfrage auf ihrem einseitigen Standpunkte verharrt, hat sie gar kein Recht, über mangelhaftes „Gehilfenmaterial“ zu klagen. Eine vernünftige Auswahl und eine tüchtige Ausbildung der Lehrlinge enthebt sie dieser Sorge. Sie ganz zu beseitigen, ist auch die Gehilfenschaft gern bereit, und zwar weit uneigennütziger als die Prinzipale. In der Vergangenheit hat die Gehilfenschaft danach gestrebt, in der Gegenwart ist sie unermüdet damit beschäftigt, und in Zukunft wird sie noch eifriger bemüht sein, diese ihre Mission dem Gewerbe gegenüber zu erfüllen.

Wenn es möglich wäre, einmal statistisch festzustellen, wieviel Kurse und Vorträge, wieviel Tage und Stunden, wieviel Abende und halbe Nächte die Gehilfen auf sachtechnischem Gebiete daransetzen, um den jungen Kollegen das Maß von Fachkenntnis und -wissen beizubringen, das nötig ist, um sich im Daseinskampf oben zu erhalten, die Fehler gutzumachen, die in ihrer Lehrzeit an ihnen begangen worden sind — das Ergebnis wäre für die Prinzipalität wohl sicher ein Beschämendes. Ganz bedeutende Zahlen würden sich ergeben, wenn jährlich festgestellt würde, wie viele Gehilfen an solchen Kursen teilnehmen.

Und wie wird das geboten? Ohne jedes Zwangsmittel, in kollegialer Weise, von Männern, die mitten in der Praxis stehen und größtenteils zu den bestbildetsten und tüchtigsten Kräften zählen. Welcher Idealismus ist bei den Lehrenden vorhanden, der sie nicht Zeit noch Ausgaben scheuen läßt, um den Schwächeren unter die Arme zu greifen! In den Fachkursen wird jeder im täglichen Berufsleben auftauchenden Schwierigkeit Beachtung zuteil, die praktischen Erfahrungen werden ausgetauscht, und den Nichtwissenden werden Wege gewiesen und Winke gegeben, um der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Man sehe sich in den Sparten und in den Typographischen Vereinigungen um. Jeder auftauchenden Erfindung und Verbesserung wird von den Gehilfen die größte Aufmerksamkeit geschenkt, die sie im Interesse des Gewerbes verdient und die sie, die Gehilfen, in den Stand setzt, sich jeder Neuerung gewachsen zu zeigen.

Man sage ja nicht, das geschieht alles aus agitatorischen Gründen. Der Kampf ums Dasein drängt von selbst zur Koalierung. Statt aber das alles anerkannt zu sehen, muß man Fälle erleben, wie unlängst in Koblenz, wo die Prinzipalität offen zu erkennen gibt, daß sie eine Mitarbeit der Gehilfen bei der Lehrlingsausbildung nicht dulden will! Statt mit den Gehilfen Mittel und Wege zu suchen, die geeignet wären, nach und nach die heutigen Übelstände in der Lehrlingsausbildung zu beseitigen, begegnet man ihren Bildungsbestrebungen mit Mißtrauen und sucht sie sogar zu hemmen.

Damit wird nur bewiesen, daß die Behauptung, das heutige „Gehilfenmaterial“ rechtfertige keinen Anspruch auf Verbesserung, nichts andres als eine gesuchte Ausrede, eine die Gehilfenschaft verlebende Phrase ist. Sie muß um so entschiedener bekämpft werden, als sie gewöhnlich nur von Leuten gebraucht wird, die selbst keine Fachleute sind, die neben einem volleren oder schwächeren Vorwissen in der Hauptsache nur große Einbildungskraft besitzen, aber kein praktisches Verständnis, keine Erfahrung als Buchdrucker. Ein Leipziger Drucker.

Gewerkschaftsrevue.

Nach den in den Nrn. 97, 98 und 102 gebrachten Ausweisen über die gewerkschaftliche Arbeit im vergangenen Jahre sind die positiven Erfolge höher zu werten als die hinsichtlich der Ausbreitung der Organisationsarbeit zu verzeichnenden Resultate. Der Austausch der letztmaligen wirtschaftlichen Krisis trat doch noch stärker in die Erscheinung, als man anzunehmen geneigt war. Eine Betrachtung über die Entwicklung im ersten Halbjahre 1910 zeigt, soweit die an das „Reichsarbetsblatt“ berichteten Mitgliederziffern von den Gewerkschaften mit Arbeitslosenunterstützung eine Beurteilung und einen Vergleich zulassen, bei neun Organisationen aller drei Richtungen zwar noch eine Abnahme des Mitgliederstandes, ein Duzend hat nur um ein Geringes zugenommen, der größere Teil jedoch kann erfreulicherweise über annehmbar, zum Teil stattliche agitatorische Erfolge berichten. In Veridifizierung gezogen, daß rund ein Drittel der Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung noch nicht eingeführt hat, bei unsren Berechnungen mithin ausfällt, die Ausbreitung der nicht erfassten Organisationen sicher aber in dem gleichen Maßstabe vor sich gegangen ist, so kann vom ersten Halbjahre die befriedigende Feststellung gemacht werden, daß der Mitgliederzuwachs bis jetzt schon ebenso groß ist als für 1909 zusammengerechnet. Die zweite Jahreshälfte wird hoffentlich eine noch stärkere Zunahme zeitigen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat die Mitgliederzahl 400000 nun überschritten und hält damit den Weltrekord. Trotzdem wird das Organisationsverhältnis in der Metallindustrie nicht mehr als 40 Proz. betragen. Am stärksten ist es mit rund 58 Proz. im polygraphischen Gewerbe.

In der organisierten Rangfolge steht das kleine Dänemark oben mit 58 Proz. Recht günstig präsentiert sich auch Schweden, nämlich mit 43 Proz. Dann folgen im weiteren Abstände Finnland mit 29, Ungarn mit 23, Deutschland und England mit je 22 — das Mutterland der Gewerkschaftsbewegung enttäuscht nicht wenig! —, Österreich mit 20, die Schweiz mit 19, Norwegen mit 17 und Italien mit 8 Proz. von der gewerblichen Arbeitererschaft. Frankreich vermag auch hier nicht zu brillieren, es muß sich vielmehr ganz bescheidenlich im Hintergrunde halten.

Augenblicklich wird das Organisationsverhältnis in Deutschland ein wenig höher als 23 Proz. sein. In erfreulichem Gegensatz zu dieser numerischen Schwäche steht jedoch die Bedeutung der Gewerkschaften im öffentlichen Leben Deutschlands. Sie werden ein immer gewichtigerer Faktor. Und wie sich auch Unternehmenskreise und die herrschenden Gewalten über die wirtschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiter hinwegsehen möchten, diese künstliche Geringschätzung weicht, sobald es ernst zu werden droht, gar schnell einer ganz andren Einschätzung. Der Oberbürgermeister von Schöneberg bei Berlin traf das Richtige, als er sagte: „Die gewerkschaftlichen Organisationen sind uns anscheinend fremd, aber wir dürfen dieselben nicht unterschätzen. In Wahrheit sind die Gewerkschaften der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens; sie haben eine große Bedeutung. Ohne sie oder gegen sie kann etwas Durchgreifendes in den Arbeiterfragen nicht unternommen werden.“

Die Agitation kann angesichts des zahlen- und verhältnismäßig keine Befriedigung auslösenden Standes der deutschen Gewerkschaftsbewegung nicht energisch genug betrieben werden. Wir sehen denn ja auch alles in emfiger Tätigkeit, das organisatorische Aderfeld zu bestellen. Das geschieht nicht nur des bloßen Mitgliederertrags wegen. Die Nationaleigenenschaft der Deutschen, sich möglichst zu zerplittern und die Kräfte zu spalten, verlangt nach besonders reger und abwägender Agitationsarbeit. Die rosen Formen von ehemals sind zwar noch nicht ganz verschwunden, im allgemeinen aber wird die Sache doch mit einer gewissen Abklärung betrieben. Das Vorhandensein so vieler Zerplitterungen kann nicht durch eine Agitation im Feingabelstil gegenstandslos gemacht werden. Es scheint leider aber noch nicht genug zu sein mit der bestehenden Sonderbündelerei. Da ist seit zwei Jahren eine neue „Richtung“ auf die Bildung getreten: die polnische Gewerkschaftsvereinigung. Sie wird auf 60000 Mitglieder beziffert, was jedoch nur mit dem unvermeidlichen Aufschneide zu verstehen ist, aber auch unter Berücksichtigung der unbestreitbaren Rohstrecke noch genug bzw. zu viel besagen will. Ob diese polnische Gewerkschaftspleieler einmal in die Fußstapfen der tschechischen Rebellen treten wird, steht dahin. Jedenfalls entspringt sie nationalitätsförmigen Instinkten, die noch nie etwas Gutes bedeutet haben. Das Ruhrrevier und das deutsche Polen geben den Tummelplatz für diese nationalen Auslebungsgeilüste ab. Nach dem unzweideutigen Votum des Kopenhagener Kongresses für die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsbewegung, worüber natürlich Freude und Jauchzen unter den Zelten der österreichischen Reichskommission herrschte, sollte in Deutschland doch niemand die Lust anwandeln, sich eine zweite Aktion zu holen. Daß die Nationalen andrer, d. h. gelber Couleur gerade die Welfenhochburg Braunschweig zu ihrem Stützpunkt erwählten, mußte wundernehmen. Die trutzigen Cumberlander Gesellen harmonieren doch so gar nicht mit den hundebemühten „Gewerkschaftlern“ reichsverbandlerischer Observanz. Die in Wurgburg gegründete gelbe Zentralunterstützungskasse will uns auch nicht glauben machen, als wäre die „Gelbsucht“ wirklich so im Aussterben begriffen, wie man es selbststrübend in Arbeiterblättern recht häufig lesen kann. Der zwischen den Zentrums-Gewerkschaften und den tatsächlichen Fachabteilungen seit längerer Zeit von neuem

wiltende Kampf hat augenfällig gezeigt, daß die Gewerkschaften M. Glabacher wie Berliner Richtung tatsächlich auch nur einer Spur von christlicher Nächstenliebe entbehren. Was in diesen mörderischen Schlachten für großartige Geschehnisse zur Verwendung kommen konnten, geht über den einfachen Menschenverstand sich fertiger freier Gewerkschaftler weit hinaus. Diese christliche Kampfesweise wie auch die widerwärtige Kunst des Einseitens des eignen Unhangs sind typische Eigenschaften der gefährlichen Demagogen, die sich christliche Gewerkschaftsführer nennen. Da freut man sich denn herzlich über einen so großen agitatorischen Erfolg, wie er bei den Sicherheitsmännern in der Ruhrreviere vom Bergarbeiterverband über die Christlichen ertragen werden konnte. Es kann einen nur jammern ob der armen genasführten christlichen Arbeiter. Was in jenem Lager alles zugebracht wird von den allmächtigen Führern, dafür hat einer vom Leder, der frühere Redakteur des christlichen Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, J. Wolf, in einer Schrift einen Beitrag geliefert, der glücklicherweise seinesgleichen nicht hat. Derartige Produkte sind gewiß keine erfreulichen literarischen Erscheinungen, und ihre Verfasser sind nicht immer als Gentlemen anzusehen. Hier scheinen die Tatsachen mit den Behauptungen aber in keinem allzu großen Mißverhältnis zu stehen und die Feststellungen einer heillosen Schuldenwirtschaft, verdeckt durch Bilanzverschleiерung, einer großfalschen Mitgliederstatistik, einer ungläublichen Beamtenschaft sowie herzyniniger Beziehungen zur Zentrums- partei nicht gar zu sehr von der Wahrheit abzuweichen. Bei 13000 Mitgliedern eine Schuldenlast von 70000 M. ist sicher eine anständige Leistung, die auf das Konto des Verbandsvorsitzenden Oswald kommt, der im bayrischen Landtag einen strammen Zentrumsmann abgibt. Die betörten Mitglieder haben natürlich die Suppe auszulöffeln, sofern sie nicht, durch eine passende Aufklärung begünstigt, vorziehen, solchen christlichen Dreck abzustreifen. Zu diesen unangenehmen Enthüllungen und der Niederlage im Ruhrreviere gestellte sich für die christlichen Hauptlinge noch ein andrer Schmerz, nämlich die Abschweifung des württembergischen Eisenbahnerverbandes, den die christlichen Gewerkschaften unbefugtermaßen jahrelang in ihrer Statistik führten, in das Hirsch-Dunderdsche Fahrwasser. Diese Enttarnung ist hart. Zudem dem Leiter dieser Eisenbahnerorganisation alle möglichen Schledtigkeiten nachgesagt werden — der große Stank im eignen Neste hindert die Leute nicht, eine solche Entrüstungsstomdie aufzuführen —, glaubt man sich für die vielen, aber vergeblichen Anstrengungen des Angeln nach den Schwaben vom geflügelten Rad einigermaßen schablos halten zu können. Nun sind ja die Hirsch-Dunderdianer auch keine Engel, sie haben erst vor kurzem in Hamburg eine recht unruhliche Rolle bei einem partiellen Streike gespielt, den sie durch Bestellung von Arbeitswilligen verteilten, aber wenn schon einmal zwischen Arbeiterzerpflitterern und Sonderbündlern unterschieden werden soll, so sind uns die „Hirsche“ trotzdem noch angenehmere Zeitgenossen. Es kann also gar nicht genug gesehen in puncto Agitation und darf nicht unverjagt bleiben, die den andersorganisierten Arbeitern so nötige und dienliche Aufklärung richtig anzubringen. Der beste Förderer ist unstreitig das Scharfmachertum. Man kann diesem tüchtigen Mitarbeiter, die Arbeiter in ihre Gewerkschaften zu führen, nur dankbar sein. Nach den scharfmacherischen Anstrengungen gemessen, müßte indes der Erfolg schon größer sein. Deshalb gilt es, noch kräftiger wie bisher die fernstehenden Massen zu bearbeiten und auf die richtige Fährte zu bringen. Die Waktwortgehilfen sind gegenwärtig in großer Agitationstätigkeit begriffen. Hundert Verjammungen halten sie im ganzen Reich ab, um über das neue Stellenvermittlergesetz ihren Berufsangehörigen die nötige Belehrung zukommen zu lassen. Da wird jedenfalls auch ein großer Fang für die Organisation getan. Schlimmer als in diesem Gewerbe sieht es in gewerkschaftlicher Beziehung nirgends aus und ärger kann die Zerplitterung keinesfalls grassieren.

Wenn man die gewerkschaftsfeindlichen Ausflüsse der neuesten Zeit sich betrachtet, dann ergibt sich zweierlei: erstens, daß die Organisationsgegner und -bekämpfer von heute noch auf dem gleichen Flecke wie ihre dabei verunglückten Vorgänger stehen, und zweitens, daß die Gewerkschaften trotz allem eine gefährdete Macht sind. Wir wollen uns bei der jüngsten Brachtleistung von Alexander Sille nicht sonderlich aufhalten. Was dieser uns Buchdruckern so wohlbetannte Doktor Eisenbart gegen die Arbeiterbewegung zusammenzuschreiben und zusammenfajeln kann, davon haben die meisten unter uns wohl eine ziemlich klare Vorstellung. Neuerdings hat der saarabische Wundermann gar ein vierbändiges Werk: „Die Berufsstands- und Gewerkschaftspolitik des Gewerbes und Handelsstandes“, zur Welt gebracht, das wir in einigen Gewerkschaftsblättern gleich in mehreren Artikeln besprochen und durchgegangen finden. Wir bitten unsere Leser hoch und heilig, von uns nicht zu verlangen, dieser blühenden Stoff durchzukauen und ihnen in einem Extrakte mundgerecht vorzusetzen. Wir haben es von 1906 bis 1908 in reicher Erfahrung erkannt, daß gegen Dr. Sille, gegen Windmühlensfügel und gegen Schafherden tatsächlich nicht anzukämpfen ist. Es sei also sine ira et studio kurz mitgeteilt, daß dieser Allerweltsmensch wieder sein altes Stedenpferd, die Notwendigkeit einer politischen Unternehmerbewegung, reitet, womit er früher schon bei seinen politischen Glaubensgenossen, den Nationalliberalen, den Erfolg erntete, daß man ihn höchst unsanft die Parteltreppe hinunter beförderte. Ob man diesen Don Quichotte jetzt ernster nehmen wird, glauben wir schweifelhaft. Wenn auch die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ seinen Speck

empfehlte, so ist damit noch nicht gesagt, daß dieser Appell an den Unverstand irgendwo Erfolg hat. Dem Zentralorgane des Scharfnachertums paßt es eben in den Kram, daß Tille das Innglaublichste an Herabwürdigung der Arbeiter und der Arbeiterbewegung fertig bringt. Also nur einige Stillblüten, um zu zeigen, daß bei diesem Überbermenschen die Paralyse seit der Zeit, wo er das Buchdruckgewerbe mit seinen verrückten Phantasieren zu beglücken gedachte, ganz bedenkliche Fortschritte gemacht hat. Da heißt es, die Lohnarbeiterschaft müsse als Ganzes stützlich mit einer „Expresverbande“ auf eine Stufe gestellt werden. Den Streik nennt er „eine nihilistische Kraft. Sie ist daselbe, was das Niederbrennen eines Hauses gegenüber einem Aufbaue ist. Sie ist kein Menschenverdienst, sondern eine Menschenschande. Sie ist eine Gemeinheit und eine Mißachtung, eine Unschlüssigkeit und ein Frevel am Menschenwohl“. Tille hat jedoch noch stärkere Krämpfe zur Hand: „Denn die gelobte Handkraft mag zu schweißenden Posten und Mordankfällen, zur Fabrikzerstörung, zu Brand und Aufruhr schreiten: bald genug wird die Herfürsorgearbeit der aufbauenden Wirtschaftarbeit sich wieder unterwerfen, gezwungen von Hunger und von der Unfähigkeit, denselben aus eigener Kraft zu stillen.“ Auf die Sozialversicherung, die er „Massenversicherung“ nennt, ist er bitterböse zu sprechen. In allen Tonarten verlangt er ihre Verschlechterung, wenn nicht gar Beseitigung. Von der in Aussicht stehenden Witwen- und Waisensicherung mit den geplanten, lächerlich geringen. Unterstützungssätzen hat er die hohe Meinung, daß sie „dem Arbeiter auch noch die letzte Zukunftssorge, die Sorge um Weib und Kind nach seinem Tod“, abnehme. Die Arbeitslosenversicherung perhorresziert er als „Feiernbrenner“. Zur Krönung seiner Wahnsinnsprodukte empfiehlt er, einfach wie das Ei des Kolumbus, das Verbot des Klassenkampfes und der „Massenkampfbändlungen“ durch Gesetz als die einzige eines neuzeitlichen Staats würdige Art, die soziale Frage aus der Welt zu schaffen. Und so ein Mann läuft noch freier herum? Dagegen ist der Droschgraf Pücker, dem man vor Jahr und Tag endlich die Zwangsjacke angetan hat, ja noch ein Muster von gesundem Menschenverstand. So will steht fest: Wären die Gewerkschaften so bedeutungslos, wie sie nicht selten hingestellt werden, ein Alexander Tille würde gewiß nicht den letzten Rest von Gefühlsmaß darzugeben, sie auf seine veramtete Methode zu bekämpfen — und zu beschmutzen. Sein Freund Hilger, der als Oberbergamt eintritt mit ihm die saarabische Luft getatet hat, wegen allzu großer Kapazität in seiner Gewerkschaftsfeindschaft jedoch in das ober-schlesische Erdreich verpflanzt worden ist, hat inzwischen zwar auch kein Oran Vernunft angenommen, erklärte er doch diesen Sommer in Baurahütte: „Ich sage es nochmals, daß ich ein Feind von jedweder Organisation bin. Mögen sie sozialistische oder andre Grundlagen haben; auch ein christliches Mäntelchen hängen sie sich um, um ihre Grundlagen zu verbunkeln“, aber dem Tille hält er doch nicht die Stange. Beide kämpfen offenbar den letzten Endes aber weiter nichts in ihrer sinnlosen Gegnerschaft gegen die Gewerkschaften als die Erkenntnis der Ohnmacht, dem Rade der Organisation nicht mehr in die Speichen fallen zu können.

Daß neuerdings von den ausführenden Gewalten ein scharferer Wind gegen die Gewerkschaften weht, kann bei deren innerer Erstarrung nicht verwundern, denn die herrschenden Klassen wollen doch irgendwie ihrem bedrängten Herzen Luft verschaffen; es braucht ja nicht auf die großkloyige Manier Tilles zu geschehen. Die vom Landgericht Dresden in diesen Septembertagen erlassenen 37 einstweiligen Verfügungen in einem Brauereistreik gemahnen an das Vorbild der amerikanischen Gewerkschafts- und Streikjustiz, die nämlich an Bodenständigkeit in Deutschland gewinnt. Ob mit diesem neuen Recepte, der positiven gewerkschaftlichen Arbeit Steine auf dem Weg zu rollen, mehr zu erreichen ist als mit den früheren, bleibt jedenfalls sehr abzuwarten. Leichtest wird der Gewerkschaftskampf freilich dadurch nicht. Es findet sich hoffentlich einmal Zeit, der Entwicklung unserer Justiz nach dieser Seite eingehendere Betrachtungen zu widmen. Die von den Reichsräten in Königsbrunn und Weutjen beliebte Auslegung des Vereinsgesetzes, daß nämlich der Fabrikarbeiterverband ein politischer Verein sei, hintemalen in einer Versammlung in Obereschlössen, in der über die Arbeitslosigkeit gesprochen werden sollte, zum Beitritt aufgefordert sei, weil ferner der Vorliegende sozialdemokratischer Abgeordneter ist, die Mitglieder zum Teil die „Gleichheit“ empfangen und das Statut eine Bestimmung über die Maßfeier enthält, raubt den letzten Rest der Bethmann Hollweg'schen wohlwollenden Versicherungen über die Handhabung des Vereinsgesetzes und eröffnet großartige Perspektiven für strebsame Juristen. Dem von Sachsen gegebenen Beispiele mit der Besteuerung der Gewerkschaftsunterstützungen wird wohl wenig Folge gegeben werden, denn dieser oberverwaltungsgerichtliche Einseitigkeit ist eine gar zu große Blöße, auch für die verächtlichste Juristerei.

Eine hocherfreuliche Anerkennung der Erziehungsarbeit der Gewerkschaften, die über Lothstücken eines Tille spotten und die Nadelstiche der vorgeblich regierenden Kreise ignorieren läßt, brachte vor einiger Zeit die hochindustrielle „Sächsische Zeitung“. Angesichts der großen wirtschaftlichen Kämpfe, die immer so leicht und kräftig den Ruf nach Polizei und Staatsanwalt erschallen lassen, schrieb sie folgendes:

Noch vor 15 und 20 Jahren war es Regel bei größeren Ausständen und Arbeiterbewegungen, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit für die nicht unmittelbar beteiligten Staatsbürger sehr gefährdet war. Zusammenrottungen, Überfälle usw. waren an der Tagesordnung, die Schnapsflasche kreiste in den Gruppen der Ausständigen, Militär wurde aufgeboten; noch im Jahre 1889 bei dem damaligen großen Bergarbeiterausstand in Kupferwiese wurde in den Straßen Hochmum vom Militär scharf geschossen. Einen großen Ausstand ohne Unruhen und Blutvergießen konnte man sich fast gar nicht denken. In kurzer Zeit hat sich auf diesem Gebiet unres öffentliches Leben ein ungeheurer Umschwung vollzogen. . . . Auf den, der die früheren Zeiten mit ihren gefährlichen öffentlichen Ausritten miterlebt hat und jetzt die Ruhe der einen ersten wirtschaftlichen Kampf durchschendenden Arbeitern ernst beobachten kann, macht dieser gewaltige Umschwung einen tiefen Eindruck. Dieser Umschwung ist einerseits erfreulich und andererseits zeigt er aber auch, daß die moderne Arbeiterbewegung an Tiefe gewonnen hat, und der Ernst und die Ruhe der Arbeiter lassen den Ernst und die Bedeutung solcher wirtschaftlichen Kämpfe nur noch scharfer hervortreten.

Das sieht sehr vorteilhaft ab von der Nordbrennerei und dem Herfürsorgefieber, von denen Tille deliriert. Wenn das Erziehungsrecht überall so weit gedeiht, daß Vorkommnisse wie jetzt bei den Schuhmachern, wo die von dem Verbandstage beschlossene Gehaltszulage für die Beamten helle Empörung hervorrief und ein Vierteljahr wachgehalten werden konnte, unmöglich sind, dann ist noch mehr gewonnen.

Die Opferwilligkeit der deutschen Arbeiter, ist sonst aber untadelig. Über 1206483,62 Mk. eingegangene Unterstützungsgelder für die Bauarbeiter quittierte das „Korrespondenzblatt“. Das ist eine Leistung der Solidarität, wenn auch da und hier die Gabelstich mit der entgegengesetzten Sympathie hätte mehr in Einklang gebracht werden können. Die Buchdrucker stehen, was das Mauereorgan willig anerkennt, ganz oben. Auch die Christlichen hielten sich in diesem gewaltigen Kampfe ideell wie materiell einmal sehr gut. Welch eine Entwicklung sich in betreff der finanziellen Leistungsfähigkeit unserer Gewerkschaften vollzogen hat, ist schlechtweg erstaunlich. Wo im Jahre 1884 82 streikende Tischler in Deynhausen die Sprengung der gesamten Verbandskasse mit ganzen 6520 Mk. nötig machten, aber unterliegen mußten, weil die erforderliche Unterstützung doch nicht aufzubringen war, da brachte der Holzarbeiterverband aus eignen Mitteln 23 Jahre später, also allein im Jahre 1907, drei Millionen Mark für seine wirtschaftlichen Kämpfe auf. Diese Entwicklung läßt sich sehen und stolzer Hoffnungen voll in die Zukunft blicken. Mögen die Zeiten auch noch so ernst werden und die Unternehmerverbände noch so sehr erstarken.

Im nächsten Artikel werden die brennenden Tagesfragen Behandlung finden.

Korrespondenzen.

w. Bezirk Aller-Weser. Am 11. September tagte in Verden unsere erste Herbstbezirksversammlung, zu der die Kollegen aus Verden, Nienburg, Hoya, Achim, Cuxle, Rotenburg und Wilschloßbude fast vollständig erschienen waren. Mit begrüßenden Worten eröffnete Bezirksvorsitzender Weißbrod die Tagung und erteilte darauf dem Referenten Kollegen Graßmann (Verden) das Wort. Mit begründeter Spannung sah man seinen Ausführungen über „Die Lage im Buchdruckgewerbe und die kommende Tarifrevision“ entgegen. Sein einseitig-stündiger Vortrag fand den lauten Beifall der Versammlung. Im Verlaufe der Verhandlungen regte Kollege Geuer an, eine Art Sparte zu gründen zu dem Zwecke, den Kollegen Gelegenheit zu geben, die nächstjährige Generalversammlung in Hannover besuchen zu können, um die führenden Kollegen kennen zu lernen. Die weiteren Verhandlungen waren interner Natur. Nach Schluß der Versammlung beteiligten sich noch viele Kollegen an einem kleinen Spaziergange nach unserem herrlich gelegenen Vorstel, wo der Buchdruckerhumor sein Recht fand. Hoffen wir, daß die Kollegen zur nächsten Bezirksversammlung ebenso zahlreich zur Stelle sind.

Braunschweig. Bezirksversammlung vom 18. September. Außer dem Vorort waren noch die Bezirksorte Wolfenbüttel, Seesen und Göttingen vertreten, insgesamt etwa 140 Kollegen. Nicht vertreten waren Hatzburg und Schöningen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Tagesordnung erhielt Kollege R. Wring das Wort zu seinem Vortrage: „Die Unternehmerorganisationen, ihre Entwicklung und ihre Bedeutung“. Der Referent schilderte die Entwicklung der modernen Unternehmerorganisationen vom Beginn unserer kapitalistischen Wirtschaftsepöche bis zur Jetztzeit in ihren einzelnen Phasen und Gruppierungen, ihre Zwecke und Ziele, ihre Macht und ihren Einfluß auf unser ganzes Wirtschaftsleben und die daraus für die organisierte Arbeiterschaft sich ergebenden Konsequenzen. Die veränderten Verhältnisse im Buchdruckgewerbe fanden dabei besondere Berücksichtigung. Die etwa einstündigen Ausführungen über dieses jetzt auch für uns wichtig und aktuell gewordene Kapitel unserer inneren deutschen Wirtschaftsgeschichte wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifalle belohnt. An den Vortrag schloß sich eine kleine Debatte, in der ebenfalls noch manches beherzigenswerte Wort über die veränderte Situation gesprochen wurde. Von der Abhaltung

der üblichen Weihnachtsfeier soll in diesem Jahr Abstand genommen werden. Die nächste Bezirksversammlung findet in Wolfenbüttel statt.

Dresden. (Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker.) Unsere letzte Monatsversammlung am 18. September hatte trotz der wichtigen Tagesordnung nurmäßigen Besuch aufzuweisen. Es wurden wieder zwei Neuaufnahmen vollzogen und somit die Mitgliederzahl 65 erreicht. Den Hauptpunkt bildete ein Vortrag des Kollegen Stürmer über „Tarifliches“. Redner wies die Unvoßenden auf die kommende Tarifrevision hin; viele Wünsche und Forderungen würden auch in unfern Reihen wieder laut werden, aber die meisten Kollegen wären sich nicht klar, wie schwer so ein Werk aufzubauen sei. Der Zweck seines Vortrags war, den Kollegen die hauptsächlichsten Paragraphen des Tarifs ins Gedächtnis zurückzurufen und sie zu kommentieren, unter Berücksichtigung der Sonderbestimmungen für Stereotypen und Galvanoplastiker. Mit welchem Interesse die Kollegen dem Vortrage folgten, zeigte eine sich anschließende lebhafteste Diskussion. Es wurden bereits einige Wünsche auf Änderungen im Tarife laut, die der Vorstand der Zentralkommission unterbreiten wird. — Kurz erwähnt sei noch, daß am 9. Oktober eine Herrenpartie unternommen werden soll. Die Kollegen werden um starke Beteiligung gebeten.

K. Dortmund. Unsere am 18. September im Vereinslokale „Zum weißen Schwan“ abgehaltene ordentliche Monatsversammlung war von 80 Kollegen besucht. Der Vorsitzende Schippers hieß zunächst die Erschienenen willkommen, besonders den als Referent amfenden Gavoursther Emil Albrecht (Essen). Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten erstattete Kollege Schröder den Massenbericht. Es wurde ihm für seine tadellose Rassenführung einstimmig Entlastung erteilt. Dem Gavoursther wurden drei Mitglieder zum Ausschusse wegen Retirierens empfohlen. Kollege Albrecht referierte sodann über das Thema „Die Entwicklung der modernen Gewerkschaften bis zum Falle des Sozialistengesetzes“ und erteilte für seinen lehrreichen Vortrag reichen Beifall. Erledigt wurden dann noch einige Ergänzungswahlen zum Vorstand und einige interne Angelegenheiten unter „Verschiedenes“.

n. Düsseldorf. Die am 10. September abgehaltene Monatsversammlung war schwach besucht. Weiter fehlte auch eine große Anzahl der Vertrauensleute. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Robert Niemer, dessen Andenken die Versammlung in entsprechender Weise ehrte. Gegen die Aufnahme von vier Kollegen lagen keine Einwendungen vor. Sodann wurde Kenntnis genommen von einem Rezirkulare des Gavourstheres, wonach am 26. und 27. März n. J. der Gautag stattfindet. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Oktober ein neuer Kursus der hiesigen Buchdruckerfachschule beginnt. Anmeldungen mußten baldigt erfolgen. Wie seit einigen Jahren, so soll auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsmatinee veranstaltet werden. Gewerkschaftssekretär H. Fischer entlegte sich hierauf seines mit Interesse aufgenommenen Vortrags über „Heinrich Heine“. Redner verstand es, die Versammelten in das Leben wie auch in die besten Schöpfungen des Dichters einzuführen. Reicher Beifall lohnte dem Referenten. Dem Vortrage der Kollegen der „Volkszeitung“: „Bewilligung einer Schlafmarke aus der Ortsklasse für unsere durchreisenden Kollegen“, wurde nach längerer und ausgiebiger Debatte mit Majorität zugestimmt mit der Einschränkung, nur den durchreisenden Kollegen diese Unterstützung zu gewähren, die unsre aus beste eingerichtete Zentralherberge im „Volkshaus“ benutzen. Zum Schlusse der Tagesordnung gab der Ortsklassierer den Massenbericht vom letzten Quartale. Die beantragte Deckungserteilung fand statt, nachdem vorher über das Vorschusses das übliche Für und Wider gesprochen.

Essen (Ruhr). Am 18. September hatten sich die Kollegen von Wab bei Solingen im „Gewerkschaftshaus“ zwecks Gründung eines Bezirksvereins der Gavoursthervereinigung der Stereotypen, Galvanoplastiker und Schriftgießer, wozu auch zwei Vorstandsmitglieder aus Essen erschienen waren, versammelt. Der Vorsitzende des Ortsvereins Wed war ebenfalls anwesend und wünschte den Beratungen einen guten Verlauf. Hierauf referierte der Vorsitzende J. Clasen in eingehender Weise über das Thema: „Die Zwecke und Ziele der Vereinigung“. Nach kurzer Diskussion erklärten die Wabder Kollegen ihren Beitritt zur Sparte. Es wurde sofort ein Bezirksverein gegründet, der jetzt schon acht Mitglieder umfaßt und durch die umliegenden Druckorte noch Zuwachs in Aussicht hat. Nachdem der Vorsitzende Clasen die Kollegen ermahnt, gute und eifrige Spartenmitglieder zu werden, wurde die Versammlung geschlossen. — Die Nachmittagsstunden wurden zu einem gemeinschaftlichen Ausflug in die schöne Umgebung benutzt, wozu sich die Kollegen mit ihren Damen eingefunden hatten.

Gumbinnen. (Berichtigung.) Nach einem Bezichte des „Korr.“ hat Herr Waffini in der Versammlung des Berliner Buchdruckerverbandes (Berliner Buchdruckerverbandes) und Mitbegründer des Faktorenbundes erscheint auf organisatorischem Gebiet ebenso schlecht bescheiden zu sein, wie er es in tariflicher Beziehung so lange war und schließlich jetzt noch ist. (Red.) am 7. September behauptet: „Zu den Mitbegründern des (Deutschen Faktoren-) Bundes gehört der bekannte Faktor Herrmann, der dabei die lobenswerte Neben- oder Hauptblatthatte, diesen Verein dem Unterdendbunde zuzuführen. Das wurde aber von denjenigen Faktoren, die Verbandsmitglieder waren, verhindert.“ Diese Behauptungen — mit

Ausnahme derjenigen, daß ich Mitbegründer des Faktorenbundes bin — sind vollständig erfinden, denn ich habe die Absicht ausgesprochen oder in Gedanken verfolgt, denselben dem Gutenbergsbunde zuzuführen; es kommt daher auch keine Verbandsmitglieder mich daran hindern. Im Gegenteil wird mir mein Kollege Stadthagen, der in der von mir einberufenen und geleiteten Versammlung Berliner Faktoren anwesend war, die den Zweck hatte, den Berliner Faktorenverein ins Leben zu rufen, bestätigen, daß ich stets den Standpunkt vertreten habe, daß der Faktorenverein sich gegenüber den Gehilfenvereinen streng neutral verhalten müsse. Ich habe auch aus dem Grunde, daß ich zur Zeit Vorsitzender des Gutenbergsbundes war, die Wahl in den Vorstand des Berliner Faktorenvereins abgelehnt, um diesen den Anschein zu nehmen, daß es eine Gründung des Gutenbergsbundes sein könne. Der bekannte Faktor Herrmann.

-ch. **Galle** a. G. (Ortsvereinsversammlung vom 17. September.) Nach Genehmigung zweier Aufnahmefeststellungen hielt Kollege R. Engelhardt einen Vortrag über das Thema „Die moderne Richtung im Buchgewerbe“ mit anschließender Johannistfestdrucksachenbesprechung. In längeren, interessanten Ausführungen schilderte er die Modernisierungen, die sich im Laufe des letzten Jahrzehnts geltend machten, so nach Verdrängung der „freien“ Richtung die Zelllinien, Weibermeier- und Empirestil, die Gewerksmanier und die sich jetzt noch behauptende Linienmanier. Der Vortragende schilderte auch die Künstler und ihre Arbeiten, die zur Hebung und Bildung des Geschmacks beitragen, so Schmidt, Wehrens, Paul Würt u. a. Im zweiten Teile seines Vortrags erläuterte Kollege Engelhardt einen großen Teil der Drucksachen des Kollener Johannistfestdrucksachenaustausches und zeigte ihre Vorzüge und ihre Mängel vom Standpunkte des Abzweckers. Unter dem Tagesordnungspunkte „Tarifliches“ entspann sich eine lebhafteste Aussprache, in welcher eine Reihe tariflicher Wünsche und Forderungen zum Ausdruck gebracht wurde.

-d. **Röln.** Zusammenfassend ist über die Tätigkeit innerhalb unsrer Ortsvereins in den letzten drei Monaten zu berichten, daß im Juli Dr. Erdmann einen instruktiven Vortrag über die Weltausstellung in Brüssel hielt. Seine Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit dem Inhalte der im „Korr.“ erschienenen Artikelserie, so daß wir uns ihre Wiedergabe sparen können, zumal auch eine „abgebrannte“ Weltausstellung nicht mehr den Anspruch auf das Interesse hat, das ihr vorher gehörte. — Den Monat August ließen wir versammlungslos an uns vorübergehen. Dafür sah aber der 14. September im großen Volksbühnenaal eine Monatsversammlung, wie wir sie einfach noch nie gehabt haben. Beinahe die gesamte tausendköpfige Kölner Kollegenchaft war dem Feste gefolgt und hörte den etwa zweistündigen Ausführungen unsrer Verbandsvorsitzenden Döblin zu, der sich über „Die Situation im Buchdruckgewerbe“ verbreitete. Festgestellt sei, daß der Vortragende an Hand reichlichen und überzeugenden Materials sein Thema gewissenhaft bearbeitete und den Anwesenden die Situation im Buchdruckgewerbe, namentlich in Rücksicht auf die bevorstehende Revision unsrer tariflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, scharf zeichnete. Die Versammlung befand sich denn auch im Verständnis für das Gehörte durch demonstrativen Beifall. Gauvorsteher Wendische (Dresden), der ebenfalls wie Kollege Döblin gelegentlich der Konferenz der Gewerbeerichtsbekämpfer in Köln anwesend war, richtete an die Versammlung einige markante Worte der Begrüßung. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er in Köln eine so imposante Versammlung von Verbänden angetroffen habe — eine Tatsache, die er sich nie habe träumen lassen, die aber auch beweise, daß der Verband auf dem Marsche sei von der Elbe bis zum Rheinstrom. (Beifälliger Beifall.) Außer den genannten zwei Kollegen konnten wir noch die Kollegen Stange (Erfurt) und Born (Düsseldorf) in der Versammlung begrüßen, die gleichfalls als Delegierte der Konferenz der Gewerbeerichtsbekämpfer beimohten. In beiden Versammlungen wurde wieder eine Reihe Kollegen in den Verband aufgenommen; leider mußten aber auch einige wegen Resten ausgeschlossen werden. Mit Lob abgegangen sind die Kollegen Hansen, Daners und Kirch; letzterer war der Senior unsrer Ortsvereins. Der Vorsitzende Bertram widmete den Verstorbenen Worte der Anerkennung und hob besonders die Verdienste des Kollegen Kirch um die Gründung unsrer Ortsvereins hervor. Für die ausgesperrten Bauarbeiter brachte die Kölner Mitgliedschaft 1058 Mk. auf, gesammelt auf Listen des Gewerkschaftsartells.

-d. **Röln.** Die Beerdigung unsrer verstorbenen Kollegen Franz Kirch, des Seniors unsrer Ortsvereins, gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Eine außerordentlich große Zahl von Kollegen gab dem wackeren Alten das letzte Geleit. Am Grabe widmete der Vorsitzende Bertram in kurzen Worten den Verdiensten des Verstorbenen ehrende Anerkennung. Am Trauerhaufe sang die Gesangsabteilung „Typographia“, „Ein Sohn des Volkes“, und auf dem Friedhofe weihte sie ihrem alten Freunde noch ein letztes Schlummerlied. Bald türmten sich die Kränze über der aufgeschaukelten Erde, und alle Teilnehmer verließen die Stätte mit dem Bewußtsein, einen braven Mann zur letzten Ruhe gebracht zu haben.

m. **Röln.** Die Tarifreue der Gutenbergsbündler wird durch einen Vorgang aus Köln wieder einmal in bengalischer Beleuchtung gezeigt. Schuftler dort bei einer „tariffreien“ Firma (Schönholz & Groß) das Vorstandsmitglied des Kölner „freien“ Ortsvereins, Herr Fr. Karg, schon seit Monaten, und zwar, wie wir ausdrücklich fest-

stellen wollen, mit Wissen und Willen der Kölner Bundesgrößen. Man wird uns doch wohl nicht vorrechnen wollen, daß der Kölner Bundesvorstand nicht weiß, wo die eignen Vorstandskollegen konditionieren; so groß ist doch die Kölner Bundsgemeinde nicht, daß sie beglücklich ihres tariflichen Tun und Treibens nicht übersehen werden kann; einschließlich zweier Prinzipale und des Quintilianus Varus, im bürgerlichen Leben „der große Felder“ genannt, zählt der Kölner Ortsverein nicht einmal 20 Personen, und diese lassen sich doch überwachen. Wenn Verbandsortvereine von 1000 und mehr Mitglieder a verhindern können, daß ihre Mitglieder bei tariffreien Firmen in Arbeit treten, wie viel mehr muß dies möglich sein, wenn der Kreis der Personen kaum über das bekannte Wäckerbüchling hinausgeht. Bei der obengenannten Firma konnte vor wenigen Tagen ein Verbandsmitglied in Arbeit treten; als der Kollege aber verlangte, daß der Firmeninhaber den deutschen Buchdrucker tariflich anerkennen und tarifliche Verhältnisse einführen sollte, wurde dies mit dem Bemerkten abgelehnt, das hätte die Firma nicht nötig, denn es ständen ihr genügend Arbeitskräfte zu andren Bedingungen zur Verfügung! Das Verbandsmitglied hat selbstverständlich auf diese Kondition verzichtet. Daß das Vorstandsmitglied Fr. Karg aber auch mit Willen der Kölner Bundesgrößen in diesem tariffreien Punkttempel arbeitet, geht daraus unzweifelhaft hervor, daß R. nach wie vor als Bundesmitglied geführt wird, denn bis heute hat man noch nicht gehört, daß R. wegen Konditionieren in einer tariffreien Druckerei aus dem Bund ausgeschlossen worden ist.

Leipzig. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Verlagsbuchdruckerei W. Vobach & Co. veranstalteten die beiden Inhaber der Firma am 17. September in den Rontorräumen eine kleine Feier für die zehn Jahre im Geschäft Tätigen. In ihrem Verlaufe wurden die Beteiligten mit ihren Wöhnen entsprechenden Geldgeschenken bedacht. In Betracht kamen 15 Personen.

Neudamm. Der hiesige Maschinenmeisterverein hielt am 17. September seine ordentliche Monatsversammlung ab, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Die Tagesordnung war jedoch diesmal nicht so reichhaltig, mit Rücksicht auf einen nachfolgenden Kommerz. Nach Begrüßung von zwei wieder eingetretenen Kollegen wurden einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt, darunter auch das Rundschreiben Nr. 27. Die Versammlung stimmte den Ausführungen der Zentralkommission über die Schöpfische Urteilserie bei. Unter Punkt 2 wurde über eine Exkursion lebhaft debattiert, die der Verein an einem vorhergehenden Sonntage nach Landsberg a. d. Warthe unternahm, zwecks Besichtigung einer dortigen Zwillingsschrotationsmaschine im Betriebe des „Generalanzeigers“. Dem Geschäftsführer und dem Kollegen Schmelzer sowie allen dortigen Kollegen auch an dieser Stelle besten Dank. — Den Schluß des Abends bildete ein Abschiedskommerz für unser zum Militär einberufenen Kollegen.

Rürnberg. Hiemlich schlecht war unsre am 19. September im „Englischen Hof“ abgehaltene Mitgliederversammlung besetzt. Wahrscheinlich spielte auch der Tag der Einberufung (ausnahmsweise Montags) eine Rolle mit. Vorsitzender Weich nicht mußte eingangs darauf hinweisen, daß in letzter Zeit viele fränke Mitglieder die Krankenvorstände übertraten. Gegen derartige Kranke müsse die Vorstandschaft strenge vorgehen. Entzüge von einem bis zu sieben Tagen mußten verhängt werden. Daß sich die Vorstandschaft dadurch Feinde zuziehe, liege klar auf der Hand. Einem Kollegen wurde, zum zweiten Male, wegen Restierens die Unterstützung auf die ganze Dauer der Krankheit entzogen. Das erstmal mit seiner Beschwerde von Gau- und Zentralvorstand abgewiesen, machte er nach Gesundung wieder Reste, die er aber sofort bezahlte, als ihm eines Morgens seine Stelle gekündigt wurde, um sich am gleichen Tage nachmittags wieder krank zu melden. Ferner wurde mitgeteilt, daß diejenigen Lehrlinge, welche in Stempelfabriken „lernen“, nicht als Buchdrucker zu betrachten sind, da sie die nötige Ausbildung in solchen Betrieben nicht genießen. Sie können weder Mitglieder des Verbandes, noch vom Arbeitsnachweise berücksichtigt werden. Der Besuch der Vertrauensmänner war wiederum ein schlechter. Von 54 waren 24 anwesend. Mit reichem Material ausgestattet, hielt hierauf der Vorsitzende einen nahezu fünfviertelstündigen Vortrag über: „Der Kampf der Unternehmerorganisationen gegen die Arbeiter“. Er schilderte die vermehrten wirtschaftlichen Kämpfe und die Taktik der Unternehmer, selbst die kleinsten Streiks mit riesenhafte Ausprägungen zu beantworten. Nur eine feste, in allen Situationen erprobte Organisation ermöglicht es, der Unternehmervillkür Einhalt zu gebieten. Fortgesetzt seien die notwendigen Lebensmittel in Verbindung mit stärkerer Anziehung der Steuerschraube und die Arbeiterschaft sei deshalb gezwungen, bessere Entlohnung zu fordern. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Nach einer kleinen Pause behandelte man Punkt 3: „Bericht der Bibliothekskommission und allenfalls Beschlusfassung“, worüber die Kollegen Vales und Becker berichteten. Wie bereits im letzten Versammlungsbericht ausgeführt, erwiebs sich mit der Zeit das frühere Lokal Herzog als zu klein. Mit dem Verbandsbureau in der Krämergasse steht es nicht anders; übrigens wurden wir dort auch noch mit der Miete gequält. Um etwas Ganges zu schaffen, werden nun die Bibliothek und das Bureau zusammen nach den von der eingesezten Kommission vorgeschlagenen Bureauverhältnisse im Neubau der „Fränkischen Verlagsanstalt“, Breite Gasse, verlegt werden. Den Kartellbericht erstattete Kollege Niebl.

Reinc. Am 11. September tagte hier eine außerordentliche Versammlung, zu der sämtliche Kollegen aus Burgdorf, Lehste und Reine erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt ein Vortrag unsrer Bezirksvorsitzenden Hausmann über: „Die Aufgaben des Verbandes in der nächsten Zukunft“. Mit lebhaftem Interesse lauschten die Kollegen den Worten des Vortragenden und nach einer Diskussion gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Bezirksvorsitzers einverstanden und verspricht in dem von ihm angeführten Sinn in der Zukunft zu wirken“. Zum Schluß stattete der Vorsitzende den Kollegen Hausmann seinen Dank ab, dabei gleichzeitig seiner Freude Ausdruck gebend über das volljährige Erscheinen der Kollegen.

M. Sagan. Am 17. September wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung abgehalten, in der unser Bezirksvorsitzender Diez (Glogau) einen außerordentlich interessanten Vortrag, betitelt: „Streitfrage durch das Verbandsleben“, hielt. Redner ging in seinen Ausführungen zurück bis auf die erste Buchdruckerationalversammlung und schilderte in eindrucksvollen Worten die Entstehung des Verbandes, der verschiedenen Tarifgemeinschaften und gedachte der im Laufe der Zeit zutage getretenen Zersplitterungen und schweren Kämpfe, die die Organisation durchzumachen hatte, ehe der jetzige Verband der Deutschen Buchdrucker und die heutige Tarifgemeinschaft ihren Segen für die Allgemeinheit der deutschen Buchdrucker zu entsaften in die Lage kamen. Am Schluß seiner nahezu zweistündigen interessanten Ausführungen erwähnte der Redner die Kollegen, speziell die jüngeren als die zukünftigen Träger der Organisation, zu festem Zusammenhalten.

Stettin. (Maschinenmeisterversammlung am 17. September.) Nach Aufnahme eines Kollegen wurde beschlossen, für das Winterhalbjahr einen Lehrkursus an der Rotationsmaschine zu veranstalten. Die Druckerei des „Volksboten“, Inhaber Fritz Herbert, stellt lebenswüirdigerweise ihre Maschine zu diesem Zwecke zur Verfügung. Eine Besichtigung des Maschinenbaus der Firma F. Hessebrand (G. m. b. H.) soll in nächster Zeit erfolgen; sie dürfte viel des Interessanten bieten. Den Schluß der Versammlung bildete die Besprechung verschiedener lokaler Angelegenheiten.

W. Straßburg. Die diesjährige Vertrauensmännerversammlung wurde am 18. September in Greifswald abgehalten. Außer dem Bezirksvorstand und Delegierten aus Barth, Demmin, Anklam Greifswald, Swinemünde, Sagnitz und Putbus waren unser Gauvorsteher und eine große Anzahl Kollegen aus dem Bezirk erschienen. Nach erfolgter Eröffnung der Versammlung durch den Bezirksvorsitzenden erteilte er dem Gauvorsteher Hanna d. das Wort zu seinem Vortrage: „Die letzte Gauvorsteherkonferenz im Hinblick auf die nächste Tarifrevision“. Waren auch die Ausführungen des Redners den Mitgliedern teils schon durch den „Korr.“ bekannt, so ergaben sich doch recht beachtenswerte Anregungen für die bevorstehende Tarifrevision. Besonders interessant für uns waren die Reden eines pommerischen Prinzipals auf der Stuttgarter Prinzipalversammlung und in einer Versammlung des vorpommerschen Zeitungsvorlegervereins. Unser Gauvorsteher bewies, daß dessen Behauptungen nicht zutreffend seien. Dem Redner wurde der Dank für seinen fast zweistündigen Vortrag durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Bei Erstattung der Berichte über die einzelnen Orte konnte man erkennen, daß noch verschiedene Mißstände herrschten, namentlich in den kleinen Aborte, die bei Großstadtlebensmitteln- und -metspreisen keinen Aufschlag haben, auch kommen für diese Orte noch vereinzelt die Ausnahmebestimmungen (Orte unter 6000 Einwohnern) in Betracht. Die im Bezirk befindlichen größeren nichttariflichen Druckereien Strud (Straßburg) und Gesellius (Demmin) bilden noch immer einen Hemmschuh für die weitere Entwicklung tariflicher Verhältnisse, da von den tariftreuen Prinzipalen immer wieder auf das schädigende Verhalten dieser Firmen hingewiesen wird. Bei der Firma Krüger (Bergen) sollen neben einem Krüppel, der einen Wochenlohn von drei Mark erhält, vier Lehrlinge beschäftigt werden. Unglücklich ist die Zuteilung des Orts Kammin zu unsrem Bezirke, da es von hier aus unmöglich ist, diesen Ort zu bearbeiten und zu kontrollieren. Um eine Eingeklichkeit in der Unterstützung der Ausgesperrten in andren Gewerben herbeizuführen, lag ein Antrag vor, diese Unterstützungen nur aus der Bezirkskasse zu zahlen. Eine Anzahl Delegierter sprach sich dagegen aus und wollte es wie bisher belassen wissen. Diese Angelegenheit soll auf der nächsten Bezirksversammlung geregelt werden. Die äußerst anregende Versammlung mußte leider wegen Rücksicht der entfernt wohnenden Kollegen schon gegen 7 Uhr geschlossen werden.

St. Wiesbaden. Zum Zwecke der Aufstellung der Kandidaten zur Wahl der Weiszer zum Tarifschiedsgericht fand am 17. September im „Gewerkschaftshaus“ eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt. Im Gegenseite zu der vorhergehenden Versammlungen ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Viele Kollegen hatten es anscheinend nur dann für notwendig, eine Versammlung zu besuchen, wenn „Sensation“ auf der Tagesordnung steht. Der Wichtigkeit der Wahlen zum Tarifschiedsgericht entsprechend war der Gehilfenvorsitzende des Frankfurter Tarifschiedsgerichts, Kollege Gutthard, zu einem Vortrag über Tarifschiedsgerichte gewonnen worden. Nachdem sich der Redner über die Zusammenfassung der Tarifschiedsgerichte sowie über den Wert der Einigungsämter (Fortsetzung in der Beilage).

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 27. September 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 112.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

geäußert hatte, erläuterte er in ausführlicher Weise die marantesten Klagefälle, welche in letzter Zeit am Frankfurter Tariffchiedsgerichte zum Austrage kamen. Einige Klagefälle mit humoristischem Beigeschmack erregten allgemeine Heiterkeit. Nachdem Kollege Günhardt noch einige Anfragen beantwortet und der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung abgestattet hatte, schritt man zur Aufstellung der Kandidaten der durch Urwahl zu wählenden Beisitzer zum Tariffchiedsgericht. — In der hierauf stattgefundenen Ortsvereinsversammlung gab der Vorsitzende das Resultat der Bezirksstimmwahl bekannt. Ausgenommen wurde ein Kollege. Eine lebhafteste Debatte rief die Mitteilung hervor, daß der Gutenbergsbund auch nach Wiesbaden seine Frühhöfner ausgereicht habe, indem vor kurzem hier eine „Versammlung“ von einer Bundesgröße einberufen worden sei. Auch einige Verbandsmitglieder hatten eine Einladung zu einer „wichtigen Besprechung“ bekommen. Es wurde allgemein verurteilt, daß diese Kollegen dem Vorstand davon keine Mitteilung gemacht hatten, damit es diesem eventuell möglich war, dem „großen Felder“ in gebührender Weise entgegenzutreten. Der Punkt 3 der Tagesordnung (Gaufranzensfußkassette) mußte wegen der vorgerückten Zeit verschoben werden. Darauf erfolgte noch die Wahl zweier Revisoren.

Würzburg. Der Bericht des Würzburger Ortsvereins vom 17. September in Nr. 108 des „Korr.“ ist mit Bezug auf die Sitzung der Fachschulkommission tendenziös wiedergegeben. In diesem Berichte heißt es, daß „zwei Vor schläge des Faktorenvereins „geschlicht“ werden mußten“. Ich weiß nicht, warum der Verammlung und der Öffentlichkeit vorenthalten blieb, daß einer von diesen „Geschlichteten“ auch Kandidat der Gehilfenschaft war; somit ist doch ein Gehilfen- und ein Faktorenvorschlag durchgegangen! Ferner wird dort gesagt, daß auch die Faktorenvertreter sich den Standpunkt der Behörde zu eigen machten; was ganz entschieden nicht zutrifft. Wir stellten uns nur in diesem Falle auf den Standpunkt, daß die vorgeschlagenen Faktoren und Obermeister befähigt erscheinen als die vorgeschlagenen Gehilfen. Von der Anordnung der Behörde waren wir ebenso überrascht wie die Gehilfenbeisitzer. Übrigens haben ja die Gehilfen auch einen Faktor vorgeschlagen und einen sogar dabei zum „Geschäftsführer“ befördert. Persönlich muß ich mich noch gegen folgenden Satz verwahren: „Der Standpunkt der Faktoren konnte um deswillen schon nicht gut begriffen werden, weil durch einen ihrer Vertreter Ansichten zutage traten, die dieser vor Jahren noch als das allerentschiedenste zurückgewiesen hätte.“ Für dieses „hätte“ wird auch der Berichterstatter schwerlich den Beweis erbringen können, da er hierbei nur in Erfahrung bringen könnte, daß ich in meiner früheren Vereinsstätigkeit froh war, wenn genügend Obermeister als Lehrer zu gewinnen möglich war; es waren auch fast ausschließlich nur solche tätig. Dabei hat es sich dort nur um eine von Gehilfen geleitete Schule gehandelt, wobei für jedes Spezialfach ein Lehrer vorhanden war, während hier eine städtische Schule in Betracht kommt, in welcher vorerhand Geher und Drucker gemeinsam unterrichtet werden sollen, also in der Hauptsache Lehrer in Betracht kommen, die das Allgemeingebiet des Gewerbes beherrschen. Ich erlaube es mir daher offen nochmals zu erklären, daß ich die vom Faktorenvereine vorgeschlagenen Kollegen als befähigt für diesen Posten erachte; möge jetzt die nächste Versammlung wieder „morbio“ schreien, das ist mir einerlei! Ich muß es auch als bebauerlich erachten, daß man gute Verbandsmitglieder bei solch kleintlichen Anlässen nur deshalb belächelt, weil sie vom Faktorenverein in Vorschlag kommen und dabei zu kurzschichtig ist, um einzusehen, daß der Faktorenverein eine ebenso notwendige Sparte wie jede andere ist. Mehr Toleranz sollte doch beiden Teilen wohlher tun!

M. Engel.

Richtigstellung.

Dem Berichterstatter des Berliner Vereinsversammlungsberichts in Nr. 109 sind in Bezug auf die Weitergabe meiner Ausführungen einige Irrtümer unterlaufen, die richtigzustellen ich mich verpflichtet fühle. 1. a. läßt er mich sagen: „Wie jetzt könne man aber noch auf die Verbandsmitglieder in den Faktorenvereinen vertrauen. Die Heranziehung der Prinzipale zu der Arbeitslosenunterstützung passe wohl in den Rahmen der Tarifgemeinschaft.“ Sag 1: Von einem Vertrauen auf die Verbandsmitglieder in den Faktorenvereinen ist bei mir keine Rede gewesen, diese Frage ließ ich dahingestellt bzw. offen. Sag 2: Mit keinem Worte habe ich die Arbeitslosenunterstützung in Verbindung mit der Tarifgemeinschaft gebracht. Vielmehr führte ich aus: „Ich denke noch immer an die Ausführungen des Prinzipalvertreters Herrn Waensch (Leipzig) anlässlich der Tarifrevision im Jahre 1901, als er am Schlusse der Verhandlungen auf die Verschärfungsfrage der Unterstützungsbezüge zu sprechen kam, die Kollege

Döblin in höflicher Form erwiderte. Das mag mit dazu beigetragen haben, daß die Prinzipale gegen die Zugehörigkeit der Faktoren zum Verbands nichts weiter mehr einzuwenden hatten“. Des weiteren suchte ich den Nachweis zu führen, daß, seitdem durch die Entwicklung der Tarifgemeinschaft bei uns größere Kämpfe so gut wie nicht mehr zum Austrage kommen, es den Prinzipalen auch weniger gefährlich erscheine, wenn die Faktoren dem Verband angehörten. Dies zur Richtigstellung!

Hermann Kotte.

Rundschau.

Schwere Betriebsunfälle in Buchdruckereien sind in letzter Zeit wieder an verschiedenen Orten vorgekommen. In der Mannheimer Vereinsdruckerei geriet der 46 Jahre alte Maschinenmeister Christoph Deobald mit der linken Hand zwischen die Walzen einer Rotationsmaschine, wodurch ihm der Arm so schwer gequetscht wurde, daß er sofort an der Schultergegend amputiert werden mußte. Das gleiche Unglück, wenn auch nicht mit ganz so traurigen Folgen, stieß nach dem „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ einem 40jährigen Maschinenmeister in Frankfurt a. M. zu. Er kam ebenfalls mit der linken Hand zwischen eine gefährliche Stelle an der Rotationsmaschine, wodurch er eine schwere Quetschung erlitt, die seine sofortige Überführung in das Krankenhaus nötig machte. Ob die Hand oder der Arm als verloren anzusehen ist, steht noch nicht fest. — Eine schwere Handverletzung trug ferner eine Anlegerin in Meerane i. S. davon, indem sie während des Ganges einer Schnellpresse ungeachtet aller Warnungsvorschriften an einer gefährlichen Stelle hineingriff. — Eine ganze Reihe von Unglücksfällen an Ziegeldruckpressen verzeichnet auch die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ aus den Monaten März und April d. J. So wurde einem Lehrling in Lübeck beim Anlegen zwischen Ziegel und Form der rechte Mittelfinger gequetscht. Auffallend viele Unglücksfälle jugendlicher Personen sind aus Berlin zu berichten. Durch Greifen über eine ungenügende Schutzvorrichtung wurden einem Lehrlinge drei Finger gequetscht. Beträchtliche Fleischwunden an Hand und Arm erlitt ein Lehrling durch unvorsichtiges Ausstoßen des Einrückers an einer Ziegelmaschine beim Entfernern eines Bogens aus den Walzen. Gleichfalls durch Übergreifen der Schutzvorrichtung an der Ziegeldruckpresse erlitt ein Hilfsarbeiter eine schwere Quetschung. In gleicher Weise quetschte sich ein Lehrling die rechte Hand. Denselben Unfall erlitt eine Ziegeldruckerin. Die Schutzvorrichtung war ungenügend und außerdem noch durch das Vorstellen eines Tritts vor die Maschine unwirksam gemacht. Es wurde überhaupt bei einem großen Teil aller dieser Unfälle festgestellt, daß der vorgesezte Tritt und zu niedrige Stellung der Presse die Ursache ist. Wobei wir jedoch darauf aufmerksam machen wollen, daß bei einer hohen Lage des Ziegels das Anlegen viel schwieriger und ermüdender ist und darunter nicht nur die Genauigkeit des Registers, sondern auch die Schnelligkeit der Produktion zu leiden hat. Darum kann eine Einschränkung dieser Unglücksfälle nur erreicht werden, wenn an die Ziegelmaschinen keine zu kleinen und vor allen Dingen keine ungeübten Personen gestellt werden oder die Anforderungen an die stündliche Bogenzahl ganz erheblich reduziert werden. Im Interesse der gesunden Glieder der Arbeiter und mit Rücksicht auf die Verantwortlichkeit der Maschinenmeister muß diese Forderung in Zukunft mehr beachtet werden. Denn auch die weiteren Unglücksfälle zweier Drucker und zweier Lehrlinge in Berlin und einer Anlegerin in Hamburg sind jedenfalls nicht zum kleinsten Teil auf zu hochgestellte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit oder auf die Verwendung ungeeigneter, billiger Arbeitskräfte zurückzuführen. Dagegen helfen auch die besten Unfallverhütungsvorschriften nichts; sachmännische und soziale Einsicht auf Seiten der verantwortlichen Personen sind und bleiben die besten Schutzmittel.

Seltene Begriffe über Arbeiterehre gab der Briefkastenfelde der „Buchdruckerwoche“, ein Dr. R., in Nr. 75 des genannten Fachblatts zu erkennen. Wir lesen da: „Sch. Nach Ihrer Äußerung, daß ist eine Frechheit von Ihnen usw., war der Prinzipal berechtigt, Sie ohne Einhalt einer Kündigungsfrist zu entlassen (§ 72 Ziffer 4 des SGB.).“ Überlegungen des Gehilfen gegen den Prinzipal sind strenger zu beurteilen als umgekehrt, weil der Prinzipal seine Autorität den anderen Angestellten gegenüber zu wahren hat.“ Es scheint zwar diese Ansicht an einen Handlungsgehilfen und keinen Buchdruckergehilfen gerichtet zu sein, denn über die Konsequenzen gegenseitiger persönlicher Beleidigungen zwischen Gehilfen und Prinzipal besagt unser Tarifkommentar auf Seite 81 etwas ganz anderes. Es ist dort die Ehre des Gehilfen nicht minderwertiger eingeschätzt als die des Prinzipals. Was aber im vorliegenden Falle der Briefkastenfelde der

„Buchdruckerwoche“ als Grundsatz im allgemeinen aufstellt, das ist der bekannte starke Tabak, der in extremen Doktor- und Offizierskreisen mit Wohlbehagen geschmaucht wird, aber mit gerechtem Ehrbegriffen nicht das mindeste zu tun hat. Das fehlte gerade noch, daß auch im Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen ein sogenanntes Gottesgnadentum und gottgewollte Abhängigkeit gefördert werden soll. Wenn man schon zugeben kann, daß Autoritäten nicht überflüssig, sondern unter gewissen Umständen, wo man sich nicht selber auskennt und zu helfen weiß, sehr praktische Hilfsmittel sein können, so sind wir doch der Ansicht, daß persönliche Autorität und Achtung weniger durch überpanntes Ehrgefühl als durch Können, Wissen und anständige Behandlung seiner Mitmenschen errungen werden kann. So jedenfalls auch im vorliegenden Falle. Denn wir sind überzeugt, daß die Ursache, die den Fragesteller der „Buchdruckerwoche“ zu der unständigen Äußerung „das ist eine Frechheit von Ihnen“ verleitet haben mag, auch nicht gerade in einer anständigen Handlung des betreffenden Prinzipals zu finden sein wird. Und ob nicht diese Handlung des Prinzipals seine Autorität bei seinen Angestellten mehr erschütterte als die gereizte Antwort eines Gehilfen, das ist eine Frage, die auch beantwortet sein muß, wenn man objektiv und nicht einseitig urteilen will.

Genossenschaftliche Rotfonds. Das Bestreben einzelner Genossenschaften, nach dem Beispiele der „Produktion“ in Hamburg einen Teil der Rückvergütung in Form von personellen Rotfonds aufzuspeichern, um die Mitglieder bei eintretenden Notfällen (Krankheit, Arbeitslosigkeit usw.) tatkräftig unterstützen zu können, ist in hohem Maße geeignet, auch die Kampffähigkeit und Widerstandskraft der Arbeiter zu erhöhen. So wurden im Jahre 1909 während der dreimonatigen Aussperrung der Hamburger Bauarbeiter von dem Rotfonds und dem Sparfonds der „Produktion“ 222000 M. mehr als in den drei Monaten des vorhergehenden Jahres entnommen — ein Beweis, welche gewaltige wirtschaftliche Rückgrat genossenschaftliche Rotfonds den gewerkschaftlichen Kämpfen der Arbeiterschaft bieten können. Wie wir hören, haben aus diesen Gründen auch zu der bevorstehenden Generalversammlung des großen Konsumvereins Leipzig-Plagwitz eine Anzahl gewerkschaftlich organisierter Mitglieder den Antrag auf Errichtung eines Rotfonds gestellt. Es wäre zu begrüßen, wenn die Leipziger Kollegenchaft eine lebhafteste Unterstützung diesem Antrage zuteil werden ließe.

Der Gewaltstreik der deutschen Metallindustriellen, zur Unterstützung der Werkstätten eine Aussperrung von annähernd einer halben Million Metallarbeiter vorzunehmen, ist nunmehr eine beschlossene Sache. Am 8. Oktober soll nach Arbeitschutz eine Aussperrung von 60 Proz. der gesamten Belegschaften in den Werken der Mitglieder des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller perfekt werden, die nicht früher aufgehoben wird, als bis die Differenzen auf den deutschen Schiffswerften beendet und die von den Ausständigen veranlaßten Sympathiestreiks aufgehoben sind. So lautet der Beschluß des Ausschusses der genannten Unternehmerorganisation. Weil es also den Werksunternehmern nicht gelungen ist, ihre Arbeiter zu unterdrücken und weil auch die Arbeiter es ablehnen, den zukünftigen Arbeitsvertrag von der Zustimmung der gelben Arbeitervertreter, der „nationalen“ Arbeitervereine, abhängig zu machen, darum greifen die Unternehmer zu einer brutalen Gewaltmaßregel, die dem deutschen Wirtschaftsleben noch tiefere Wunden schlagen kann als die kaum überstandene große Bauarbeitersperrung. Denn, mag die Aussperrung ausgehen wie sie will, so bleibt doch das eine bestehen, daß, wenn sie durchgeführt wird, eine große Beinträchtigung der Konsumkraft eines anscheinlichen Teils der Arbeiterschaft eintritt, die das ganze Wirtschaftsleben erschüttern wird. Soweit jedoch die Arbeiterschaft selbst in Betracht kommt, kann sie mit Ruhe den kommenden Dingen entgegensehen. Denn selbst wenn die Drohung in ihrer ganzen Brutalität durchgeführt würde, so bleibt immer noch eine große Reserve arbeitender Mitglieder innerhalb der beteiligten Organisationen übrig, die schon dafür sorgen wird, daß es nicht zum Weisbluten kommt, wie es die Scharfmacher wünschen. Außerdem wird es sich gerade bei diesem neuen Vorstoße des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft zeigen, daß die Tarifverträge, die in vielen Gewerben der Metallindustrie bestehen, ein gutes Schutzmittel gegen Willkür und Diktatur einzelner gewissenloser Industriellen sind. Bemerkenswert und bezeichnend für die unheilvolle organisatorische Zersplitterung der Arbeiterschaft ist die von den Unternehmern beschlossene Taktik. Sie wollen durch ihr Vorgehen nur die freien Gewerkschaften treffen, und zwar hauptsächlich den Deutschen Metallarbeiterverband. Dazu ist ihnen jedes Mittel recht, selbst Gewissenszwang und die Unterdrückung des gesetzlich gewährtesten Streikrechts. Das bestärkt besonders der Verband der

Leipziger Metallindustriellen, der wie unsterblichen Lesern schon vor längerer Zeit berichtet wurde, den Arbeitern seinen Maßregelungsarbeitsnachweis aufzotroyieren will, aber damit bis jetzt kein Glück gehabt hat. Um sich dafür zu rächen, plant nun dieser Verband eine besonders scharfe Durchführung des Ausperrungsbeschlusses der Metallindustriellen. Sie lassen darum jetzt schon im einzelnen feststellen, welcher Organisation ihre Arbeiter angehören. Wer von den Arbeitern die betreffenden Fragebogen unklar ausfüllt, wird einfach als Mitglied des deutschen Metallarbeiterverbandes betrachtet und auf die Ausperrungskliste gesetzt. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, der Christen- und Arbeitervereine und selbstverständlich die „Nationalen“ sollen von der Ausperrung verschont bleiben. Man kann ja nun gespannt darauf sein, wie die beiden ersten genannten Organisationen die Arbeiterehre und ihre eigene einzufügen wissen.

Der allgemeine Arbeitsmarkt hielt sich im Monat August auf gleicher Höhe wie im Juli. Der Friedensschluß im Baugewerbe zeigte auch in diesem Monat immer noch eine günstige Wirkung auf verschiedene Industrien, mit Ausnahme des Kohlenbergbaus, der besonders im Ruhrrevier unter Auftragsmangel zu leiden hatte. Dagegen war die Metall- und Maschinenindustrie ausreichend, die elektrische Industrie sogar sehr lebhaft beschäftigt, während in der Textilbranche die Geschäftslage konstant blieb. Dasselbe gilt von der Geschäftslage in den Buchdruckerereien. In Leipzig erhöhte sich das Angebot an Arbeitskräften bedeutend über das des vorhergehenden Monats. Es fanden von 387 im Arbeitsnachweis eingetragenen Seher nur 174 Beschäftigung und von 133 Druckern nur 61. Am Schlusse des Monats blieben 176 Seher und 63 Drucker arbeitslos, gegen 159 Seher und 50 Drucker im Juli d. J. und gegen 176 Seher und 48 Drucker im August 1909. Von Berlin fehlen diesmal die diesbezüglichen Einzelangaben im „Arbeitsnachweis“. Die Krankenkassen verzeichneten im Berichtsmontat einen Mitgliederzuwachs von 13152, dabei jedoch eine Abnahme der männlichen Mitglieder um 1888 und eine Vermehrung der weiblichen um rund 15000. Im Jahre 1909 betrug die Gesamtzunahme der Krankenkassenmitglieder nur 9719, also etwa 3500 weniger als in diesem Jahre. Bei den Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen für männliche Personen 154 Arbeitsuchende, gegen 162 im vorhergehenden Monat und 181 im August 1909. Bei den weiblichen Personen meldeten sich auf 100 offene Stellen nur 87 Arbeitsuchende, gegen 93 im Juli und 94 im August 1909.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Ausland. In England wurde der Gründer des irischen Transportarbeiterverbandes wegen Verschwörung auf Grund einer mittelalterlichen Bestimmung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Er hat jetzt vier Monate seiner Strafe verbüßt; soll jedoch am 1. Oktober wieder frei werden. Die Ausperrung in der englischen Schiffindustrie hat sich inzwischen weiter ausgedehnt. In einer Urabstimmung haben die Kesselmacher mit 10321 gegen 5431 Stimmen sich geneigt, ihren Zentralvorstand zu ermächtigen, den Unternehmern die geforderten Garantien gegen weitere partielle Streiks zu geben. Alle 18 an der Schiffbauindustrie beteiligten Organisationen der Arbeiter sind jetzt zwar mit den Unternehmern in Einzelverhandlungen eingetreten; doch sind die Aussichten für eine Verständigung sehr gering. In der Textilindustrie planen die Unternehmer eine Generalausperrung. Streitigkeiten und Einzelstreiks wegen Auslegung der Lohnlisten und Arbeitsordnung sind die Ursache davon. Die eng-

lische Eisenbahnerbewegung nimmt gleichfalls größere Dimensionen an. Wenn die vor den bestehenden Einigungsämtern geführten Verhandlungen wieder bald zu einem günstigen Abschlusse kommen, sind Arbeitsniederlegungen in bisher noch nicht gekanntem Umfange zu erwarten. Der 6. internationale Metallarbeiterkongress wird vom 31. Oktober und folgende Tage in Birmingham tagen. — In Belgien wurde in letzter Zeit ein sozialistischer Lehrerverband gegründet. Eine Verschmelzung der Verbände der Steinarbeiter und der Bergleute wird vorbereitet. In Charleroi streifen sämtliche Glasarbeiter wegen Lohnforderungen. — In Frankreich wurde die so vielversprechende Bewegung der Pariser Klempner und Dachbeder, an der fast 15000 Mann beteiligt waren, fast völlig resultatlos nach sechswochentlicher Dauer abgebrochen. Zwar haben eine Reihe von Unternehmern ihren Arbeitern einzelne Zugeständnisse gemacht, doch konnte die Mehrzahl der Unternehmer, die sich in letzter Zeit eine starke Organisation schufen, sich mit Streikbrechern aushelfen und die Forderungen der Arbeiter glatt abweisen. Die eigentliche Ursache dieses Mißerfolgs liegt zweifellos in der Eigenart der französischen Organisationsverhältnisse. Es war einfach nicht möglich, den Streikenden mehrere Wochen hindurch eine ausreichende Unterstützung zu zahlen. In der Umgebung von Berry drohen die Porzellanfabrikanten mit einer allgemeinen Ausperrung, wenn die 130 Arbeiter eines benachbarten Werks, die seit Mai d. J. wegen Lohnerhöhung streiken, die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Der Streik der Sägewerksarbeiter in Rennes endete mit vollem Erfolge. Die Weinbergarbeiter des Departements Garo sind in eine größere Lohnbewegung eingetreten. Bisher erstreckt sich der Streik auf fünf Gemeinden. — Aus den Vereinigten Staaten ist zu berichten, daß im Staate Pennsylvania sich die Justiz wieder in geradezu standalöser Weise in den Dienst der Unternehmer gegen die streikenden Kohlengräber gestellt hat. Es wurden nicht weniger wie 87 Führer der Gewerkschaften plötzlich als „Streikführer“ verhaftet und auf Grund des Anti-Trust-Gesetzes sowie wegen „Verbreitung aufrührerischer Schriften“ unter Anklage gestellt. Nachdem die Gewerkschaft rund 800000 Mt. Kaution hinterlegte, wurden die Verhafteten einstweilen wieder freigelassen. Die Angestellten der Southern Eisenbahn erhielten durch Schiedspruch eine Lohnerhöhung von acht Cents, Arbeitszeitverkürzung und jährlichen Urlaub.

Briefkasten.

R. J. in B.: Es handelt sich dabei um kein Rechtsfreibuch, sondern um G. Buffmanns „Allerhand Sprachbummheiten“. Preis 2,50 Mt. Schreiben Sie an das graphische Fadgeschäft von R. Siegel in München, Gietlstraße 3. — J. R. in Freiburg i. Br.: 80 Pf.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13. L. Fernsprechamt VI, 11191.

Sagen i. B. Der Seher Ernst Scharf aus Hann.-Münden (Hauptbuchnummer 45863) wird gebeten, seine Adresse an Louis Lorenz, Heinitzstraße 30, gelangen zu lassen.

Kiel. Vor dem Schweizerdegen Willi Max Merkel, geb. 5. November 1886, wird hierüber gewarnt. Merkel ist am 4. Juni d. J. in Dresden ausgeschloffen, hat aber trotzdem in Kleve (Rheinl.) und Lauterbach (Hessen) sich

als Mitglied ausgegeben und dortige Mitglieder geschädigt. In Kiel ist ihm dies nicht gelungen. Merkel ist angeblich in Altona in Konfession.

Leipzig. Die Seher Robert Bauer, geb. in Hofsleben 1890, Artur Heinig, geb. in Kleinpörlitz 1880, Willi Henke, geb. in Ludenwalde 1889, Ernst Kuhn, geb. in Pöln a. Rh. 1887, der vom Beruf abgegangene Seher Karl Wilsack, geb. in Glogau 1880, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen im Vereinsbureau, Brüderstraße 9, zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Der Seher Fritz Einede, geb. in Nordhausen 1891, wird hierdurch aufgefordert, den restlichen Beitrag von 1,70 Mt. einzusenden, damit ihm das Verbandsbürogestellt werden kann.

Arbeitslosenunterstützung.

Göttingen. Bezirkskassierer: Karl Rohrs, Groner Chaussee 52a.

Solingen. (Ortsverein.) Vorsitzender: Joseph Wombauer, Kasinostraße 7.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beieigete Adresse zu richten):

In Alsfeld der Schweizerdegen Oskar Wittig, geb. in Hognerswerda (Schlesien) 1892, ausgl. das. 1910; war schon Mitglied. — A. Holland in Gießen, Löhberstr. 3 II.

In Warmer der Seher Otto Krupinski, geb. in Jerschen (Kr. Gumbinnen) 1892, ausgl. in Gumbinnen 1910; war noch nicht Mitglied. — Rudolf Kunz, Paradestraße 39.

In Freiburg i. Br. der Schweizerdegen Heinrich Kopp, geb. in Eberbach 1851, ausgl. das. 1870; war noch nicht Mitglied. — In Keningzen der Seher Heinrich Weberer, geb. in Oberirmingen 1881, ausgl. in Keningzen 1901; war noch nicht Mitglied. — F. Müller in Freiburg i. Br., Albertstraße 26.

In Köln 1. der Drucker Eduard Schloffer, geb. in Marneufkirchen 1891, ausgl. das. 1910; 2. der Korrektor Emil Brandt, geb. in Mühlheim a. d. Ruhr 1865, ausgl. in Köln 1885; waren noch nicht Mitglieder. — F. Müller, Severinstraße 199.

In München 1. der Schweizerdegen Wilhelm Deutel, geb. in Mannheim 1872, ausgl. das.; die Drucker 2. Rudolf Stryl, geb. in Dresden 1880, ausgl. das.; 3. Joseph Schunig, geb. in München 1884, ausgl. das. 1903; waren schon Mitglieder. — Joseph Seitz in München, Holzstraße 24 I.

In Neustrelitz der Seher Willi Giese, geb. in Rostock 1889, ausgl. das. 1908; war schon Mitglied. — R. Dahne in Schömerin, Münzstraße 32.

In Stettin die Seher 1. Bruno Skowronski, geb. in Schweidnitz 1891, ausgl. das. 1910; war noch nicht Mitglied; 2. Reinhold Fies, geb. in Dt.-Eylau 1889, ausgl. in Stolp 1906; war schon Mitglied. — Otto Pomik, Bellevuestraße 36 II.

In Wald der Buchdrucker- und Geschäftsführer Emil H. Vossen, geb. in Hilden (Rhld.) 1866, ausgl. in Wald 1884; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Marschall in Elberfeld, Humboldtstraße 53 II.

Verammlungskalender.

Großsch.-Pagan. Versammlung Sonnabend, den 1. Oktober, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Restaurant Otto Köhler in Großsch. (oberes Zimmer).

Hauswed. Versammlung Sonnabend, den 1. Oktober, im Restaurant Jakob Wambach, Fernaustraße.

Tüchtiger Akzidenzseher

welcher auch Korrekturen lesen kann, gesucht. Zeugnisse, Gehaltsansprüche usw. an G. Heiseberg, Papierwarendrucker, Hofmeister. 547

Wir suchen zu sofortigen Eintritt einen zuverlässigen

Notationsmaschinenmeister

welcher mit den Frankenthaler Maschinen vertraut ist. Werte Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und des Gehaltsanspruchs werden erbeten. 521

Mannheimer Vereinsdruckerz.

Tüchtiger Zurechter

welcher sowohl mit der Röhrenmaschine als auch mit der Fouquierischen Kompletmaschine vertraut ist, findet Stellung. 548

Schiffsfahrer Heinrich Hoffmeister (Nicht-Karl Dupperecht), Leipzig, Lange Str. 22.

Junger, tüchtiger Seher

im Akzidenz- und Zellenzettelgut zu bewandert, sucht in der deutschen Schweiz tarifliche Konfession. Werte Offerten unter Nr. 542 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Lernen Sie Buchführung!

Beteiligen Sie sich an dem am 1. Oktober beginnenden Fortkurs in der Buchführung für Buchdrucker und wenn Sie eine wirklich gute und gebräuchliche Buchführung erlernen wollen. Honorar und Lehrbücher 25 Mk. Nach Beendigung wird jedem Teilnehmer auf Wunsch ein Zeugnis ausgestellt. 512

Verlag von Julius Mäser, Leipzig-R.

Druckfilzzeug, Präge- und Trockenfilz

Moteklin, Schmutztücher bei H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Buchdrucker- und Graphiker-Verein Gabelsberger, Berlin.

Donnerstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, beginnt im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44, ein neuer

Stenographiekursus.

Für Lehrmittel und sonstige Unkosten sind 5 Mt. zu entrichten. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Berein der Stereotypen- und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona und Umgegend.

Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale von Herrn Brunotte, Brodstrangen:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Vereinsmitteilungen; Kassenbericht; Verschiedenes. Der Vorstand. 544

Saisonheft

Das im Oktober erscheinende der „Typographischen Jahrbücher“ ist ein Schläger auf dem Gebiete typographischer Kunst! Etwa 30 erstklassige Beilagen — in einfacher bis schwierigster Satzausführung —, zahlreiche Ein- und Mehrfarbendrucke zieren dieses Eliteheft. Verschiedene Kalkulationsbeispiele sowie Krauses Zeichentafel sind dieser ausgewählten Sammlung praktischer Vorlagen im Oktoberheft als besonders wertvolle Ergänzung beigegeben. Das Saisonheft muß daher in der vorliegenden Ausstattung das erhöhte Interesse jedes Buchdruckers finden. — Der Einzelpreis des Saisonheftes beträgt 1 Mk., Porto 30 Pf. Bestellen Sie sofort, da nur eine geringe Anzahl Exemplare über die Auflage gedruckt und die Nachfrage nach diesem Heft stets außergewöhnlich stark ist. — Gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme erhältlich (von 540) Julius Mäser, Leipzig-R.

H. MATHAEUS DESSAU AGNESSTR. 23. Katalog gratis u. fr.

Mäasers Unterrichtsbriefe für Buchdrucker sind für die Weiterbildung des Buchdruckers das geeignetste Mittel! Um nun jedem, den Lehrlingen sowohl als auch den jüngeren Gehilfen, die Anschaffung derselben zu ermöglichen, haben wir uns entschlossen, eine neue Subskription zu unternehmen. Derselbe bietet den Vorteil, daß der Bezug der Unterrichtsbriefe ganz nach Wunsch leistungswise in Zeiträumen von 8 und 14 Tagen sowie alle 4 Wochen erfolgt. Serie A (Setzer), Serie B (Drucker). Jede Serie umfaßt 30 Briefe. Preis pro Brief im Abonnement 60 Pf., einzeln 75 Pf. Alle Buchhandlungen sowie der Verlag von Julius Mäser, Leipzig-R., nehmen Bestellungen an. 541

Die Herren Verbandsfunktionäre werden höflich gebeten, die Adresse des Sehers Willi König aus Guben (R.-L.) an Julius Mäser in Freiburg i. Br., Eisenbahnstraße 26, gelangen zu lassen. 540

Ortskrankenkasse der Graveure, Ziselierer und anderer künstlerischer Gewerbetriebe.

Berlin SO 26, Waldemarstraße 26.

Einladung zur Wahlversammlung am Montag, den 10. Oktober 1910, im „Gewerkschaftshaus“, Eingeliter 15. Saal 5.

Abends 6—8 Uhr: Wahl von 143 Arbeitnehmern vertretend für das Jahr 1911.

Abends 8 1/2—9 1/2 Uhr: Wahl von 66 Arbeitnehmern vertretend für das Jahr 1911.

Wählbarkeit und Wahlberechtigung f. Statut. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand. 543

Volksratgeber!

Praktisches u. billiges Ratgeberbuch über die wichtigsten Streitfragen in Beruf u. Familie. (5. Ausgabe im „Rorr.“ Nr. 69.) Formulare f. Steuererklärungen usw. 40 Hefen. Beschl. f. jedermann. 120 S. Pr. 75 Pf. u. 1 Mt. Porto 10 Pf. Verlag v. Arig, Potsdam. 503

Hüte

in allen Preislagen bei Gutmachermeister: Berlin, Prinzenstraße 67. Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Die anfertigenen Hema der „Korrespondent“-Wappen

offert den Neffosten zum ermäßigten Preise von 1,60 Mt. bei freier Zustellung. Früherer Preis 3 Mt. Die Wappen sind kräftig gearbeitet, von elegantem Aussehen, eignen sich aber nur zum Aufbewahren einiger Nummern. Daher für Leseraume und Buchdruckerpreise zu empfehlen. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des „Rorr.“ entgegen.

Anhang zum Tarife, von Konrad Eichler.

Breits des Gesamtars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Die Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie die Herren Buchdruckermeister zu. Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.